Sonnabend, 6. März 1926. | Einzelnummer 15 Groschen mit illustrierter Beilage 30 Gr. | 65. Jahrgang. Nr. 53.

Erscheint an allen Werktagen.

Bezugspreis monatlich Złoty
bei der Geschäftsstelle 3.50
in den Ausgabestellen 3.70
durch Zeitungsboten 3.80
durch die Post . . . 3.50
ausschl. Postgebühren.
ins Ausland 6 Goldmark bei täglicher Versendung und 5 Goldmark bei 2 mal wöchentlicher Versendung.

Fernsprecher 6105, 6275.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.



Posener Tageblatt

(Posener Warte)

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild".

Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen.

Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr. für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen, Reklameteil 45 Groschen. Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr

Genf und das Spiel der Diplomaten.

(Von unserem römischen Korrespondenten.

Rom, Anfang März.

Der deutsche Botschafter in Rom ist in Berlin. Der italienische Botschafter in Paris, der italienische Botschafter in London — beide sind in Rom. Nintschitsch reist in Begleitung des italienischen Gesandten für Jugoslawien nach Rom, nach Paris. Der griechische Außenminister ist unterwegs nach Rom. Polen hat seinen Gesandten in Rom, Rom den seinen in Berlin gewechselt. Die Diplomaten sind mehr auf Reisen als zu Hause.

Auch Briand und Stresemann wollen oder müssen reisen. Auch Chamberlain und der ganze Kometenschweif, der die Welt mit dem Friedensleuchten des Genfersees erfüllt. Hier aber schneiden sich scharf die Wege: die einen eilen in die Arme des Völkerbunds, die anderen geflissentlich daran vorbei. Niemals seit der Abschaffung der Geheimdiplomatie ist die Diplomatie der Kabinette so dunkel gewesen. Niemand traut mehr dem Draht und dem Chiffresystem, niemand mehr dem Kurier — die Gesandten müssen persönlich kommen, wie zur Eilkutschenzeit. Niemand traut mehr der Genfer Streusandfabrik für gläubige Augen, jeder fühlt sich auf einer Dynamitkiste sitzen. Es gibt Leute, die es nicht verwinden können, sogar ein bißchen auf ihr herumzuhämmern.

Wenn der Völkerbund ein Fortschritt ist, so muß das neue römische Imperium das rückschrittlichste aller Reiche sein. In Mussolini hat die Genfer Liga ihren gefährlichsten Feind. Kein Blättchen im faszistischen Papierwald, das nicht täglich Hohn und Spott flüstern würde, bis ein allgemeines lustiges Rauschen daraus wird. „Das Genfer Wespennest flößt uns weder in seinen Zielen, noch in seinen praktischen Möglichkeiten Vertrauen ein. Wir glauben nicht, daß die Völkerkonflikte, die zwangsläufig aus wirtschaftlichen Notwendigkeiten oder völkischem Druck erstehen, von einem Konferenztisch aus gelöst werden können. Wer noch an solche Möglichkeiten glaubt, gehört zu den Leuten, die im praktischen Leben auf die platonische Liebe schwören. Entweder verleugnet der Völkerbund die Wilsonschen Grundsätze oder er wird eine Art Crusca (Florentiner Akademie) und damit wertlos. Im ersteren Falle werden die Prinzipien einer abstrakten Gerechtigkeit endgültig in die Rumpelkammer verwiesen und der Völkerbund wird zu einer englischen Interessengemeinschaft, bei der Italien so lange mitmachen würde, als seine Interessen mit denen Englands gleichlaufen. Der erstere Fall würde in dem Augenblick eintreten, wo der Eintritt Deutschlands in den Rat durch den Eintritt Polens neutralisiert würde. Im anderen Falle, wenn es Deutschland gelingen sollte, Polen herauszudrängen, würde sich der ganze Block der deutschfeindlichen Nationen von Genf lossagen und, England und Deutschland als Gesellschaft von zwei Teilhabern zurücklassend, das in Genf erschütterte Gleichgewicht anderswo suchen."

So die Meinung im Palazzo Chigi. Gleichgewicht! Da haben wir wieder das Kapitalstück der klassischen Diplomatie. Mussolini versprach etwas eminent Neues zu schaffen, im kritischen Augenblick aber greift er wie alle anderen zu den abgegriffenen Requisiten des diplomatischen Zeughauses. Das Steuer ist im deutschfeindlichen Sinn herumgeworfen, folglich heißt es Stellung beziehen gegen Berlin und Genf. Wie macht man das? Mit Rüstungen und Bündnissen. Die Generale haben das zweite, die Admirale das dritte, der Finanzminister das vierte Wort. Das erste und einzige hat Mussolini als Minister für alles. Er ruft also auch die Auslandsdiplomaten zusammen. Befehl an die Presse: Schluß mit Südtirol, größere Dinge stehen auf dem Spiel: alle Mann gegen Deutschland!

Und es ergibt über Nacht, daß Italien angesichts der verdächtigen Genfer Manöver nach Osten Ausschau halten muß. Seid umschlungen, alle Balkanstaaten! Am Mittag ist man mit dem Adrianachbarn schon dick Freund, und in der Abendpresse macht das frisch aus der diplomatischen Münze gekommene Schlagwort die Runde: Einkreisung Deutschlands unter italienischer Führung! Das italienische Volk versteht zwar von solchen „wirtschaftlichen Notwendigkeiten" und dem „unerträglichen völkischen Druck" nicht viel, aber die Einheitspresse fällt von einer Verzückung über die staatsmännische Weisheit des „Mythos" in die andere.

Nintschitsch ist Zeit seines Lebens nicht so herzlich in die Arme geschlossen worden, wie in diesen Tagen von dem „Erbfeind." Kam er als Sprecher der kleinen Entente oder nur als serbischer Außenminister? Die Einheitspresse machte sich nicht lange Skrupel darüber, ihr genügte die Versicherung, sämtliche Erben der Habsburger Doppelmonarchie seien gegen den Anschluß Oesterreichs. Folglich gegen Deutschland und Genf. Wie, Ungarn schwanke? Dann weg damit! Gegen Deutschland und Genf! Wer nicht für den Schlachtruf ist, ist gegen Rom. Feind! Nieder mit ihm! Stellen wir dem Locarno jener Herren ein Kleinlocarno entgegen! Warum soll die kleine Entente nicht gegen die große aufgeboten werden können! Uebrigens: Frankreich bleibt uns ja immer. Ist ja alles nur Mache in Genf. In diesem Stile wurde die Einkreisung Deutschlands beschlossen, getauft, gefeiert. Es muß freilich zugegeben werden, und einem Europäer konnte darüber die Scham bis unter die Haarwurzeln steigen, daß die zufälligerweise gerade in Rom tagende Mandatskommission des Völkerbunds zum Uebermut herausforderte. Während die syrische Abordnung vergeblich antichambrierte, erstattete Frankreich drinnen vor dem hohen Tribunal der Einseitigkeit Bericht über seine Verwaltung. Bei der Bombardierung von Damaskus sei nur in die Luft geschossen worden, um die Häuser zu schonen, aber jetzt bereite Frankreich eine energische Kampfaktion vor.

Mussolini lächelte sein grimmigstes Lächeln, als er dies las. Einen Gegner wie Genf braucht er nicht zu fürchten. Hand an der Waffe, Mund in Genf — eine solche Politik läßt sich hören. Wehe dem Völkerbundstribunen, der es wagen sollte, seine Kreise zu stören! Seine Gesandten in aller Welt haben Direktiven, die jeden Diplomaten des guten alten glatten Parketts die Zähne aufstehen machen.

Die Ergebnisse dieser Draufgängerpolitik werden wir ja nun bald erleben. Rom ist gegen eine Genfer Erörterung der Südtiroler Frage, gegen den Anschluß Oesterreichs, gegen die Zulassung Deutschlands ohne Zulassung Polens, gegen den Minderheitenschutz, gegen eine weitherzige Auslegung der Friedensverträge; für Autokratie, für vermehrte Rüstung zu Lande, zu Wasser und in der Luft, für Bündnispolitik, für das Selbstbestimmungsrecht der — Großmächte, für die schimmernde Wehr und die gepanzerte Faust. Mit Genugtuung verzeichnet die italienische Einheitspresse Tag für Tag die französischen Zustimmungen zu diesem Genfer Programm.

Es sieht dem anderen, das von dem alten Europa aufgestellt worden war, zum Verwechseln ähnlich.

Gustav W. Eberlein (Rom).

Die Fahrt nach Genf.

Graf Skrzyński fährt durch Deutschland. — Die Konferenzen. — Das Programm ohne Komplikationen. Das Wohlwollen Englands. — Auch Finnland schließt sich Schweden an.

Der „Kurjer Pozn." meldet aus Berlin: „Unser Berichterstatter begleitete gestern mittag den Premier Skrzyński auf dem Wege von Frankfurt a. O. nach Berlin. Der Premier reist im Expreßzug Warschau—Paris mit seinem Privatsekretär Kisielnicki und einem Bedienten. Am Sonnabend fährt er im Nachtkurier mit Briand und Chamberlain nach Genf. Seinen Aufenthalt in Paris widmet er Beratungen mit Briand, mit dem Generalsekretär des Quai d'Orsay, Berthelot, und dem spanischen Gesandten Quinones de Leon. Die polnische Regierung vertreten in Genf: Premier Skrzyński, Ministerialresident beim Völkerbund, Sokal, und der Berner Gesandte Modzelewski. Zur Delegation gehört ferner der Ministerialrat Komarnicki.

Die Sessionsdauer ist offiziell auf drei Tage festgesetzt worden, das heißt auf Montag, Dienstag und Mittwoch. Der Donnerstag wird Konferenzen zwischen den einzelnen Ministern gewidmet sein. Am Abend desselben Tages wird Skrzyński wahrscheinlich über Paris nach Polen zurückkehren. Natürlich sieht das Programm nicht die Komplikationen vor, die möglich sind. Der wichtigste Tag in Genf wird der kommende Sonntag sein, an dem verschiedene Unterredungen zwischen den Staatsmännern stattfinden werden. Es ist zu betonen, daß auf besonderen Wunsch des Ministers Chamberlain der Premier Skrzyński mit ihm vor der Konferenz mit Briand und den deutschen Delegierten konferieren wird.

Diese Einladung ist als Zeichen besonderen Wohlwollens der englischen Delegation zu betrachten. Herr Skrzyński ist guten Mutes und meint, daß seine Reise von einem günstigen Ergebnis gekrönt sein kann."

*

Dem „Kurjer Pozn." wird ferner gemeldet: „Es kommt die Nachricht, daß Finnland sich Schweden gegenüber verpflichtet habe, gegen die Kandidatur Polens zum Völkerbundsrat aufzutreten. Diese Verpflichtung soll nur die Märzsession des Völkerbundes betreffen; für die weitere Zukunft will Finnland freie Hand haben."

Abreise der deutschen Delegation.

Die deutsche Delegation nach Genf wird heute, Freitag, in den späten Abendstunden Berlin verlassen, so daß sie am späten Nachmittag des Sonnabends in Genf eintrifft. Die Delegation wird geführt von Reichskanzler Dr. Luther und Reichsaußenminister Dr. Stresemann. Ihr gehören ferner an: Staatssekretär v. Schubert, Ministerialdirektor Gaus, Geheimrat v. Bülow, der Pressechef der Reichsregierung Dr. Kiep, der Generalsekretär der Delegation, Gesandtschaftsrat Redlhammer und weitere fünf bis sieben Herren des Auswärtigen Amtes. Der Staatssekretär der Reichskanzlei, Dr. Kempner, gehört der Delegation nicht an.

Die Rede Chamberlains.

Chamberlain hat in der gestrigen Nachmittagssitzung des englischen Unterhauses sein angekündigtes Exposé in Sachen des Völkerbundsrates gehalten. Zu Beginn seiner Rede bekannte er, daß er mit großer Beunruhigung die wachsenden Meinungsverschiedenheiten in dieser Frage verfolgt habe. Über diese Widersprüche äußerte er sich, nach polnischen Blättern, folgendermaßen

„Das Eintreten für oder gegen einzelne Richtungen einer Politik, die sich auf die Stärkung dieser oder jener Gruppe im Völkerbund stützt, scheint mir ein Mißverstehen der Konstitution und des Geistes des Völkerbundes, überdies aber gefährlich für die Fortdauer nützlicher Tätigkeit des Völkerbundes zu sein. Die Völkerbundsdelegierten sind auf dem Boden des Völkerbundes freilich auf viele gegenseitige Meinungsverschiedenheiten gestoßen, aber wenn der Völkerbund weiterhin an Einfluß und Autorität zunehmen soll, woran der Redner gern glaubt, dann müßten die Vertreter der Mächte dieses Ziel verfolgen, auf dem Boden des Völkerbundes nicht nur in der Sprache des eigenen Volkes zu reden, sondern sich der europäischen Sprache bedienen." Der Minister wies dann auf die letzten Erklärungen des Reichskanzlers Dr. Luther, Briands und der Außenminister Italiens, Belgiens und Polens hin. Er sieht in ihnen Beweise für eine Mäßigung in der Beurteilung der geschaffenen Lage und überall den heißen Wunsch nach einer Verständigung. Chamberlain teilt das allgemeine Bedauern, daß die Angelegenheit der künftigen Zusammensetzung des Völkerbundsrates in ein so fieberhaftes Fahrwasser gekommen sei, daß man überhaupt diese Frage jetzt aufgeworfen habe, und endlich, daß sie schon jetzt Gegenstand der Diskussion geworden sei. (Ohne Schuld Deutschlands bekanntlich! Red.)

Zusammensetzung des Rates.

Der Redner erinnert dann daran, daß die Frage der Zusammensetzung des Rates nicht neu sei, sondern bereits Gegenstand von Unterredungen anläßlich jeder Völkerbundsversammlung war. Auch die Forderungen in Sachen der Vertretung im Rate waren schon vordem Diskussionsgegenstand gewesen. Es ist ganz natürlich, daß diejenigen, die bezüglich der Durchsetzung ihrer Forderungen bestimmte Hoffnungen hegten, in dem Augenblick, da ein neues Mitglied in den Völkerbund eintreten soll, und dieses Mitglied ebenfalls die Forderung erhebt, ihm einen ständigen Sitz im Rate zuzusprechen, ihre Forderungen erneuern. Die heutige Politik Großbritanniens strebe vor allen Dingen danach, die Welt vor einer Wiederholung der Schrecken des Krieges zu schützen. Daneben sei das Bestreben Großbritanniens darauf gerichtet, die früheren Feinde in den Konzern der Völker hineinzuziehen. Chamberlain führte hier weiter aus: „Der leitende Grundsatz bei der Diskussion im Völkerbund wird für die Vertreter der britischen Regierung darin bestehen, sich all dem entgegenzustellen, was den Erfolg der Locarno-Verständigung gefährden oder für Deutschland eine Lage schaffen könnte, die es ihm im letzten Augenblick unmöglich machte, in den Völkerbund einzutreten, in dem Augenblick, da es an seiner Schwelle steht. Ein weiterer Grundsatz der Politik, von dem sich die britische Regierung leiten lassen soll, wird das Verlangen sein, daß Deutschland der Welt eine Zusicherung gibt über seine Friedensabsichten und in Sachen der Gefahr, von der in den Satzungen des Völkerbundes die Rede ist, was wir zu der Kategorie der Bestimmungen rechnen, die jetzt durchgeführt werden müssen. (Art. 16?) Wir werden darauf achten, daß Deutschland im letzten Augenblick durch nichts an der Ausführung der von ihm erklärten Absichten gehindert wird."

Chamberlain geht dann zur Besprechung des Arbeitsverfahrens des Völkerbundsrates über. Es sei nötig, daß sich die Ratsbeschlüsse weiter auf Einmütigkeit stützen, da sonst jeder der Beteiligten danach streben müßte, sich eine Mehrheit zu sichern, und dann die Wahl von Ratsmitgliedern nicht mehr dazu führen würde, dieser Vertretung die autoritative Bedeutung zu verleihen, die sie haben soll.

Ein praktisches Dokument.

Es sei auch nötig, daß die Zahl der Mitglieder des Rates den Möglichkeiten seiner Verpflichtung entspricht, damit das Organ des Völkerbundes so ein praktischer und effektiver Faktor werde. Andererseits scheine es wichtig zu sein, daß die Zusammensetzung des Völkerbundsrates genügend zahlreich sei, der im Völkerbunde vertretenen Staatengruppe richtig entspräche und eine Organisation werde, deren Maßgabe in der eigentlichen Wirkungssphäre ausreiche. Doch müsse jede Vermehrung der Zahl der ständigen Sitze im Rate sehr eingehend geprüft werden. Was Großbritannien betrifft, so habe es noch keinen entscheidenden Standpunkt dazu eingenommen, ob ein ständiger Sitz im Rate außer Deutschland, den Vereinigten Staaten und Rußland nicht auch anderen Staaten zugesprochen werden könnte. Über dieses Thema ist im Völkerbundsrate selbst schon vor vier Jahren diskutiert worden. Diese Diskussion hatte jedoch mehr vertraulichen Charakter. Er sei auch deshalb nicht in der Lage, sich über den Standpunkt zu äußern, den damals andere Staaten eingenommen hätten. Doch könne er feststellen, daß die britische Regierung das Verlangen Spaniens unterstützt habe. Seitdem sei nichts eingetreten, was eine grundsätzliche Änderung der Stellungnahme Großbritanniens in dieser Hinsicht bewirkt hätte. Er wäre erstaunt, wenn man ihm sagen würde, daß eins der britischen Kabinette bereit wäre, das Verlangen Spaniens als zur Erörterung ungeeignet zu betrachten, oder wenn man ihm sagte, daß jemals Vertreter Großbritanniens im Völkerbundsrat sich für die Zurückweisung des Verlangens ausgesprochen hätten.

Chamberlain sagte dann, daß ähnliche Forderungen auch von anderen Staaten aufgestellt worden seien, die keine ausgesprochenen Eignungen zur Zuerkennung ständiger Sitze im Völkerbundsrate besäßen. Er fügte aber hinzu, daß in einem bestimmten Moment die Verteilung ständiger Sitze an diese Staaten sowohl im Interesse des Rates als auch des Völkerbundes selbst liegen könnte. Zum Schluß erwähnte der Minister, daß die grundsätzliche Richtlinie für den Vertreter der britischen Regierung bei den nahenden Genfer Beratungen darin bestünde, nichts zu unternehmen, was die Ergebnisse der Locarnoverständigung untergraben könnte. Die Auseinandersetzungen über die weitere Ergänzung der Zusammensetzung des Völkerbundsrates müßten eifrig verfolgt werden.

Sollte sich der Völkerbundsrat in der Aufrechterhaltung der einzelnen Forderungen einmütig zeigen, dann würde sich der Vertreter Großbritanniens der meritorischen Beurteilung anschließen.

Die englische Presse über die gestrige Unterhausdebatte.

London, 5. März. (R.) „Daily News" berichtet, Chamberlain werde anscheinend nach Genf gehen, ohne durch ein Gewicht in seinen Ansichten „gefesselt" zu sein, aber dem Premierminister zufolge sei er sich vollkommen der Stimmung des Landes und der Regierung in der Frage der Vermehrung des Völkerbundes bewußt. Dem Parlamentsberichterstatter des Blattes zufolge, war es von Anfang an klar, daß das Haus gegen Chamberlain war. — In einem Leitartikel bezeichnet die „Daily News" die gestrige Chamberlainrede als fast beunruhigend bedeutungslos. — „Westminster Gazette" schreibt: Das einzige Ergebnis der langen Kabinettserörterungen

sei, daß das Kabinett jetzt zum Entschluß gelangt sei, **Deutschland die Verantwortung aufzubürden.** Das sei der Kern der nichtssagenden und keinerlei Aufklärung bietenden Rede Chamberlains. Es sei seltsam, daß im gegenwärtigen Zeitpunkt sich die Hoffnung einer kleineren Macht wie Schweden zuwenden muß. Möge Schweden von neuem fest bleiben in dem Bewußtsein, daß es nicht nur die Stimme seines eigenen Landes, sondern auch diejenige Englands vertrete. Das liberale Blatt schließt: **Chamberlains Stellung sei unvermeidlich geschwächt. Er habe sich als hoffnungslos und unglaublich unzuständig erwiesen. Er habe alle moralische Autorität verloren und habe dem Ansehen Englands beträchtlich geschadet.**

Zur gestrigen Unterhausdebatte.

London, 5. März. (R.) Nicht viel mehr als die Hälfte des gesamten Unterhauses war bei der gestrigen Debatte über die Frage der Völkerbundsratssitze anwesend oder nahm an der Abstimmung teil. Kein Konservativer stimmte gegen die Regierung. Bereits die verhältnismäßig geringe Zahl der für die Regierung abgegebenen Stimmen wird mehr der Ansicht zugeschrieben, daß die Opposition am Vorabend der Abreise Chamberlains nach Genf nicht eine Abstimmung erzwingen werde, als irgend ein Wunsch von Konservativen, sich der Stimme zu enthalten. Der Eindruck, den Chamberlains Rede auf die Oppositionskreise hervorrief, kommt in den Reden Mac Donalds und Lloyd Georges genügend zum Ausdruck. Unter den Konservativen besteht weiterhin Unzufriedenheit mit der augenblicklichen Lage, obwohl bemerkenswert ist, daß der erste Konservative, der sich auf die Seite der Opposition stellte — Lord Hartington —, bei der Abstimmung mit der Regierung stimmte. Unter den konservativen Kritiken, die in politischen Kreisen zu hören sind, befindet sich die, daß Großbritannien in irgend einer Weise an Spanien gebunden sei. In den Wandelgängen herrschte beträchtliche Meinungsverschiedenheit über die Debatte und über die Abstimmung. Mehrfach wurde Bedauern ausgedrückt, daß Chamberlain nicht viel bestimmter dafür eingetreten sei, **daß Deutschlands Aufnahme in den Völkerbundsrat die einzige Frage bedeute,** die bei der bevorstehenden Völkerbundstagung behandelt werden solle. Die geringe **Mehrheit** der Regierung würde hier auf Beweis angeführt, daß zahlreiche ihrer Anhänger sich ihrer Stimme enthalten **haben und daß die Abstimmung tatsächlich moralisch auf eine Niederlage der Regierung hinausliefe.** Eine andere Ansicht ging dahin, daß Baldwins Erklärungen beruhigend gewirkt haben und daß auch die Tatsache, daß die Abstimmung viel früher stattgefunden habe, als erwartet wurde, eine Erklärung für die verhältnismäßig kleine Zahl der Abstimmungsteilnehmer biete.

Die Anleihe für Polen.

Noch kein Erfolg. — Eine Völkerbundsanleihe?

Die ersehnte Auslandsanleihe steht noch in weiter Ferne. Von durchaus vertrauenswürdiger Seite wird uns die Nachricht zuteil, daß die Verhandlungen der polnischen Regierung mit dem Banker-Trust vollkommen zerschlagen sind. Es zeigt sich, daß der Banker-Trust kein Vertrauen zu unserer Wirtschaft hat, indem er der Ansicht Ausdruck gibt, daß eine Anleihe in Polen gegen Verpfändung des Tabakmonopols wirtschaftlich doch keinen Nutzen mit sich bringen würde, weil keine Sicherheit dafür besteht, daß die Anleihe wirklich zweckentsprechend verwendet wird. Aus diesen Gründen heraus stellte der Trust die Forderung, daß seine Vertrauensmänner noch einmal nach Polen kommen sollen, um dort in eine erneute Prüfung der wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse des Staates einzutreten, und zwar verlangt er für dieses Studium einen Zeitraum von 3 Monaten. Diese Vertrauensmänner sollen über den Plan und die Zweckmäßigkeit der Anlage der Anleihe berichten, wobei außerdem die Bedingung gestellt wird, daß diesen Personen eine gewisse Kontrolle der wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse zugestanden wird.

Unter diesen Umständen hat die polnische Regierung es abgelehnt, auf diese Wünsche näher einzugehen, weil sie befürchtet, daß hierdurch nur weitere kostbare Zeit verloren geht und auf eine Tätigung der Anleihe unter diesen Umständen vor Ende des Jahres nicht zu rechnen ist.

Aus diplomatischen Kreisen wird hierzu außerdem noch gesagt, daß sich Polen in der letzten Zeit stark um eine Völkerbundsanleihe bemühe. Auf Wunsch der polnischen Regierung sei der Delegierte des Völkerbundes in Berlin, Bruins, der die Aufgabe hat, die Durchführung des Dawesplanes dort zu überwachen, nach Warschau gekommen, um von sich aus die wirtschaftliche Lage Polens einer Prüfung zu unterziehen. Er habe bereits seine Karte beim Ministerpräsidenten Skrzyński, beim Finanzminister Zdziechowski, sowie beim Präsidenten der Bank Polski Karpiński abgegeben. Ob diese erneute Prüfung der Wirtschaftsverhältnisse zu einer Anleihe führen wird, läßt sich natürlich noch nicht sagen. Jedenfalls darf wohl erwartet werden, daß auch hier starke Kontrollmaßnahmen verlangt werden und daß wesentliche Veränderungen der inneren und äußeren Verwaltung des Landes Vorbedingung für einen Erfolg sein würden.

Bekanntlich kommt die Anleihe nur über Deutschland. Sobald der Handelsvertrag da ist, wird es uns auch besser gehen!

Das Staatsbürgerrecht des Beamten.

In der Frage des Staatsbürgerrechts solcher Beamten, die seinerzeit vom polnischen Staat ohne irgend welche Verwahrung aufgenommen wurden, ist seitens des Obersten Verwaltungsgerichts (Urzędnictwo Najwyższego Trybunału Administracyjnego vom 4. 12. 24 Nr. 348/24 und 16. 4. 24 Nr. 18/24) dahin entschieden, daß solche Beamte das polnische Staatsbürgerrecht erworben haben.

Vorbedingung ist, daß der Betreffende am 1. 10. 1920 auf Grund einer Nomination des polnischen Staates oder des früheren Staates im Amt geblieben ist.

Polens Kampf um die Sanierung.

Das irreale Budget 1926. — Der Gold- und Devisenschwund der Bank Polski. Voraussetzungen für die Sanierung.

Im Handelsteil des „Berliner Tageblattes" Nr. 101 vom Montag, dem 1. März 1926, schreibt der bekannte Wirtschaftler Dr. Fritz Seifter, Bielitz, über die Kämpfe um die Sanierung. Der sehr kluge Artikel, der in weitesten Kreisen lebhaftes Interesse erregt, soll nachstehend im Wortlaut wiedergegeben werden.

Schriftleitung des „Posener Tageblattes".

„Die bange Sorge um den Ausgang des Sanierungskampfes, der jetzt wieder in ein entscheidendes Stadium gerückt ist, beschäftigt gegenwärtig die öffentliche Meinung Polens in hohem Maße. Im neuen Jahr hätte die polnische Finanz- und Wirtschaftspolitik neue Wege der Sanierung einschlagen sollen, und den wichtigsten Meilenstein auf dieser von der neuen Regierung gezeichneten Strecke erblickte man mit Recht in der Aufstellung eines ausbilanzierten realen Staatsbudgets, das, im Gegensatz zu den staatlichen Haushaltsprogrammen aus der Grabskischen Ära, nicht mehr ein Scheindasein auf dem Papier führen, sondern, der neuerlich geschwächten Leistungsfähigkeit der Volkswirtschaft angepaßt, die Grenze von 1,5 Milliarden Złoty nicht hätte übersteigen sollen. Einschneidende Sparmaßnahmen hätten den Abbau des überspannten Steuersystems und damit eine Entlastung für die Volkswirtschaft ermöglichen sollen. Die Sanierung der Staatsfinanzen sollte die Bahn für eine Auslandsanleihe freimachen, um der unter der würgenden Geldnot schwer stöhnenden Volkswirtschaft, die gegenwärtig einen Kampf auf Leben und Tod durchmacht, neues Blut zuzuführen. Die Bank Polski hatte schließlich eine Erweiterung ihrer Emissionsbasis ins Auge gefaßt: eine neue Aktienausgabe mit Hilfe fremden oder einheimischen Kapitals zur Erhöhung des Banknotenumlaufes und zur Ermöglichung einer liberaleren Kreditpolitik war gedacht. In der Erhaltung des Złoty auf der sogenannten Wirtschaftsparität von 6½ bis 7 gegen den Dollar erblickte man die idealste provisorische Lösung der Wirtschaftskrise, da dieser Złotykurs die Konkurrenzfähigkeit der polnischen Exportindustrie verbürgt hätte; der Staat selbst hatte für alle Verrechnungen im Budget diese Dollarparität als Grundlage angenommen. Endlich wollte die Regierung durch produktions- und exportfördernde Maßnahmen, namentlich durch die Errichtung eines Exportinstituts, eine Belebung des Ausfuhrhandels herbeiführen und die Aktivität der Handelsbilanz steigern.

Rein äußerlich betrachtet, sprachen alle Anzeichen für die Möglichkeit einer Realisierung der neuen Sanierungspläne, insbesondere schien der überaus günstige Stand der Handelsbilanz, deren Aktivität seit September ständig anstieg, im Dezember mit 103 Millionen Złoty Überschuß eine Rekordziffer erreichte und auch noch im Januar die Höhe von 90 Millionen erklimmen konnte, den Gesundungsprozeß erfolgreich einzuleiten, wiewohl man sich in ernsten Wirtschaftskreisen über den künstlichen und daher vorübergehenden Charakter dieser Handelsbilanz, die aus der forcierten Ernteausfuhr bei gleichzeitiger Importdrosselung durch weitere Beibehaltung des Kontingentierungssystems errungen wurde, keinen Illusionen hingab. Ein Blick in die Innenseite des neuen Sanierungswerkes zeigt jedoch bald seine Schwächen und seinen fiktiven Charakter. Drei Monate Zdziechowskischer Sanierungspolitik haben genügt, um diese neue „Sanierung der Sanierung" nunmehr auch schon nach außen hin als illusorisch zu erweisen, was in der neuerlichen, zu Februarmitte eingetretenen Erschütterung des Złoty zum Ausdruck kommt. Als das Budgetproblem, mit dessen glücklicher Lösung das Gesundungswerk steht und fällt, den politisch-parlamentarischen Händeln zum Opfer fiel, mußte der ursprüngliche Plan eines Abstriches von 600 Millionen vom Grabskischen 2,1 Milliarden-Budget des Vorjahres aufgegeben werden, da die Sejmparteien nur einen solchen von 300 Millionen konzedieren wollten. Das neue Budget sieht Einnahmen in Höhe von 1528 Millionen vor, die allerdings durch eine Kommerzialisierung der Staatsbetriebe auf 1600 Millionen Złoty gesteigert werden sollen, während der Ausgabenetat, ursprünglich mit 1500 Millionen angenommen, mit 1730 Millionen fixiert wurde, wobei man durch Ersparnisse bei den sogenannten Monatsbudgets eine Ziffer von 1600 Millionen erreichen zu können glaubt.

Diese Reduzierung des Budgets stellt bei genauer Untersuchung nur einen Scheineffekt dar; denn einerseits werden die nur mäßig reduzierten Einnahmen mit Rücksicht auf die inzwischen eingetretene und noch zu gewärtigende weitere Verschlechterung der Wirtschaftslage unter keinen Umständen herauszupressen sein, während anderseits der Ausgabenetat, der auf einer künstlichen Dollarparität des Złoty von 6½ bis 7 aufgebaut ist, bei dem inzwischen in Erscheinung getretenen und noch weiter zu befürchtenden Złotyverfall die veranschlagte Grenze zweifellos übersteigen wird. Der so schwer lastende Steuerdruck wird durch das neue Budget so gut wie gar nicht gemildert, da die Reduzierung der Einnahmen in erster Linie durch Streichung einiger zweifellos irrealer Posten, wie z. B. des vermeintlichen Reinertrages der Eisenbahnen, die schon im Vorjahre ein bedeutendes Defizit ergeben haben, zustande gekommen ist, während das Steuersystem als solches bis auf eine etwa zehnprozentige Reduzierung das alte geblieben ist. Das Soll der direkten Steuern in Höhe von 332 Millionen bleibt mit nur 31 Millionen hinter den vorjährigen zurück, während die Voranschlagung der indirekten Steuern, wie beispielsweise der Konsumsteuer, die im Vorjahre 112 Millionen ergeben hat, und im neuen Budget mit kaum 3 Millionen gekürzt erscheint, der tatsächlichen Wirtschaftslage nicht im geringsten Rechnung trägt. Insgesamt sollen im Jahre 1926 alle direkten und indirekten Steuern (einschließlich Vermögenssteuer, Stempelgebühren, Monopole usw.) 1067,4 Millionen erbringen, während sie 1925 ein Ergebnis von rund 1045 Millionen hatte. Dieses neue Sanierungsbudget stellt offenbar eine Rechnung ohne Wirt, d. i. die Privatwirtschaft, dar und ist zweifellos auf utopistischer Grundlage aufgebaut. Denn berücksichtigt man den seit dem Sturz Grabskis immer höher ansteigenden Verelendungskoeffizienten der Volkswirtschaft, der in einer amtlich errechneten Arbeitslosenzahl von fast 380 000 und in der fortschreitenden Stillegung des ganzen Geschäftslebens zum Vorschein kommt, und erwägt man überdies, daß die Eingänge an direkten Steuern im Vorjahr bei fast einer Million durchgeführter Exekutionen im ganzen doch nur 363 Millionen Złoty ergeben konnten, so drängt sich die Erkenntnis auf, daß im laufenden viel schwereren Krisenjahr selbst die schärfsten Exekutionsmittel an der Wucht der Verhältnisse zerschellen und die Steuerprojekte der Regierung zum Scheitern bringen werden.

Die Irrealität des Budgets 1926 wirft schon jetzt ihre Schatten auf die Gestaltung des Złotykurses, da die „Bank Polski" formell wohl ein streng autonomes Institut, faktisch aber mit den staatsfinanziellen Verhältnissen innig verquickt ist. Schließlich war es doch der Staat, der seinerzeit im Spätsommer durch die staatliche Kleingeldinflation den Złoty auf die schiefe Bahn gedrängt hat. Die Entwicklung der Verhältnisse in der Nationalbank in letzter Zeit weist einen fortschreitenden Niedergang auf. Die Bilanz von Mitte Februar ergibt einen Rückgang des Devisen- und Valutenvorrates um 3,1 Millionen gegenüber Januar, während die Verbindlichkeiten in Devisen seit Dezember immerfort ansteigen, so daß schon jetzt ein Devisendefizit von über 4 Millionen vorliegt. Die ganze unbelastete Notenunterlage der Bank Polski beträgt gegenwärtig etwa 50 Millionen Złoty, die für einen Banknotenumlauf von rund 360 Millionen Złoty den bisher tiefsten Deckungsprozentsatz von rund 14 Prozent ergibt. Rechnet man jedoch die Zirkulation der so gut wie ungedeckten staatlichen Scheidemünzen in Höhe von etwa 410 Millionen zum regulären Notenumlauf der „Bank Polski" hinzu, so schrumpft die Gesamtdeckung für alle in Polen zirkulierenden Geldmittel auf kaum 6 Prozent zusammen, was natürlich jede Währungsstabilität illusorisch machen muß. Nicht nur, daß unter den obwaltenden Verhältnissen die angekündigte neue Aktienemission der Bank Polski zur Erhöhung des Banknotenumlaufes naturgemäß über den Rahmen eines frommen Wunsches nicht hinauskommen konnte, ist das Noteninstitut in letzter Zeit durch die staatliche Wirtschaftspolitik überdies noch in eine mißliche Lage hineingezerrt worden, die sich in einem rapiden Goldausverkauf und in weiterer Folge in der neuerlichen, seit Mitte Februar datierenden Złotyerschütterung ausdrückt. Der rasche Schwund des Goldvorrates setzte schon im September mit dem Abfluß von 52 Millionen Złoty an die Bank of England nach London als Sicherstellung für den seinerzeitigen 10-Millionen-Dollar-Stützungskredit ein, worauf die noch unbelastete Golddeckung in Höhe von 80 Millionen im steten Niedergang bis auf 71 Millionen im Dezember sank. Als nun vollends die größte landwirtschaftliche Organisation Polens, die Koopralna, am Ende ihrer finanziellen Leistungsfähigkeit angelangt, ein vom Staate garantiertes Darlehen zur Finanzierung der Ernte in Höhe von einer Million Pfund Sterling nicht bezahlen konnte, sah sich die Regierung gezwungen, einen Kredit in dieser Höhe gegen 105prozentige effektive Golddeckung aufzunehmen, wozu die Bank Polski in der dritten Januardekade mit ihren spärlichen Goldreserven herhalten mußte. Diese „Transaktion" hat die Goldreserven der Nationalbank auf 49 Millionen herabgedrückt, und nun steht das Noteninstitut seit einigen Tagen vor der schier unlösbaren Aufgabe, einerseits bedeutende Devisenmengen zur Lösung der Verbindlichkeiten der Koopralna zwecks Freimachung des verpfändeten Goldes aufzukaufen, anderseits aber die zum bevorstehenden Sommergeschäft sich steigernden Devisenansprüche der Industrie und des Handels zu befriedigen. Die Spekulation scheint also im „richtigen Augenblick" eingegriffen zu haben.

Der neuerliche Einbruch in den Złoty trotz hoch aktiver Handels- und Zahlungsbilanz, trotz standhafter Ablehnung jeder Inflation durch die Regierung, trotz äußerster Sparsamkeit in der Administrative, die der Beamtenschaft schwere Opfer auferlegt, gibt Zeugnis von der oben angedeuteten inneren Schwäche des neuen Sanierungssystems, das unbekümmert um die privatwirtschaftlichen Lebensnotwendigkeiten noch immer an einem Budget von 1,7 Millionen festhält, während alle bisher nach Polen berufenen Sachverständigen ein solches von höchstens 800 Millionen als für die Wirtschaft tragfähig angesehen haben. Noch immer sträubt man sich, in den sauren Apfel zu beißen, das Heer von Beamten und Soldaten radikal abzubauen, Ministerien zusammenzulegen, diverse Instanzen und Zwischenämter aufzulassen, kurz: das Niveau des Budgets den Bedürfnissen der nach jahrelangen Zerstörungen erst im Wiederaufbau begriffenen Wirtschaft unterzuordnen und sich nach der Decke zu strecken. Nur wenn diese Einsicht sich Bahn bricht und sich in die Tat umsetzt, wird das Auslandskapital Neigung zu Investitionen in Polen verspüren und die als Deus ex machina so sehnsuchtsvoll erwartete Auslandsanleihe auf fruchtbaren Boden fallen.

Eine der wichtigsten Voraussetzungen für die endgültige Sanierung ist u. a. auch der rasche Abschluß des Handelsvertrages mit Deutschland, das 40—50 Prozent des polnischen Gesamtexportes konsumiert und durch einen noch so weitgehenden Ausbau des Handels mit den anderen Nachbarstaaten für die Dauer nicht zu ersetzen ist. So hat wohl Polen durch die intensive handelspolitische Anlehnung an die Tschechoslowakei im Jahre 1925 rein zahlenmäßig ein großes Aktivum erringen können (1150 Millionen Kc. Export und 700 Millionen Kc. Import) — aber fast 75 Prozent dieser Außenhandelsziffer weist der polnisch-deutsche Handel allein in den ersten fünf Monaten des schärfsten Zollkrieges auf. (Polnischer Export nach Deutschland 147 Millionen Francs = rund 900 Millionen Kc.) Dabei hat Polen diesen Aktivüberschuß bei der Tschechoslowakei teuer erkauft, und zwar durch Forcierung des Exportes der Ernte, die infolge des Ausfalles des deutschen Abnehmers zu Schleuderpreisen abgestoßen werden mußte; während im November 1925 in Berlin Roggen mit 3,34 Dollar, Gerste 4,71 und Hafer 3,91 notierte, wurde die entsprechende polnische Ware in Prag mit 2,59 resp. 3,75 und 2,83, also um 15 bis 20 Prozent niedriger notiert. Das Ergebnis der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen kann das Schicksal der polnischen Sanierung in hohem Maße entscheiden."

Tagung des deutschen Volksverbandes in Lodz.

Seit der Gründung des Deutschen Volksverbandes in Kongreßpolen ist gestern in Lodz die zweite Tagung abgehalten worden. Über dreihundert Vertreter der Ortsgruppen aus Kongreßpolen trafen in Lodz ein. Den Bericht über die Tätigkeit erstattete der Hauptvorsitzende, Abg. August Utta. Er erklärte, daß der Volksverband in Kongreßpolen ungestört arbeite, obwohl nicht alle Hoffnungen und Wünsche zu erfüllen sind. Im vergangenen Jahre wurden 124 neue Ortsgruppen gegründet, so daß der Bund jetzt 203 Ortsgruppen mit insgesamt 8522 Mitgliedern besitzt. Im Verbande sind zwei festbesoldete Sekretäre tätig, von denen der eine meist auf Reisen ist, während der andere die innere Arbeit erledigt. In kultureller Hinsicht hat der Verband sein Streben eingestellt, die kirchliche Freiheit zu erkämpfen, damit sich die Religionsgemeinschaft ungehindert entwickeln darf. Der Verband hat im vergangenen Jahre 237 Vorträge und 45 Lichtbildervorträge abgehalten.

Daß der polnische Chauvinismus sich gern mit uns beschäftigt, ist klar, zumal er ja immer in friedlicher Arbeit, in Pflege von Treu und Redlichkeit eine Gefahr wittert. Mancher Gemeindeschreiber oder andere „Machthaber", der auf dem Lande die Leute plagte, hat durch unsere Arbeit erfahren müssen, daß er nicht ungestraft sich die Taschen füllen darf. Er mußte sein böses Handwerk aufgeben, und als Dank dafür verleumdet er jetzt den Volksverband. Ich betone an dieser Stelle, daß unser Verband vorschriftsmäßig angemeldet ist, daß unsere Grundsätze in polnischer und deutscher Sprache verbreitet sind. Wir arbeiten ganz offen und gesetzlich (genau so wie der ehemalige Deutschtumsbund und der Volksbund in Kattowitz). Wir wollen gute Staatsbürger sein, indem wir an der Entwicklung des Staates mitarbeiten. Gleichzeitig aber kämpfen wir um unsere Rechte: **Schule, Sprache, Bekenntnisfreiheit, und so stehen wir auf dem Boden der Verfassung, sind dem Staate gegenüber mehr loyal, als die polnischen Chauvinisten, die durch ihre feindliche Politik uns gegenüber die Verfassung umgehen oder gar mit Füßen treten.**

Wir haben reine Hände und reine Gewissen, hohe und edle Ziele, darum brauchen wir nichts zu fürchten. Mit der weit aufgerollten Verbandsfahne, auf der geschrieben steht: **„Recht, Freiheit, Gleichberechtigung und Gesundung unserer schweren wirtschaftlichen Verhältnisse", wollen wir mutig und voll Glaubens an den Sieg der Gerechtigkeit auch in diesem Jahre unter der Führung des neuen Vorstandes an die Arbeit treten. Ob wir bald unser Ziel erreichen, danach wollen wir heute nicht fragen, denn das wäre zwecklos. Dies wird nicht zuletzt von uns selbst abhängen. Je eher wir alle die Notwendigkeit einer strammen, alle Deutschen in Polen umfassenden Organisation erkennen, jede Nörgelei, jeden Zwiespalt aus unseren Reihen verbannen und die völlige Einigkeit herstellen, desto eher werden wir unser Ziel erreichen; darum schließe ich mit den Worten Schillers:**

„Drum haltet fest zusammen, fest und ewig!
Daß sich der Bund zum Bunde rasch versammle!
Seid einig, einig, einig!"

Nachdem die Versammelten diesen Bericht durch Händeaufheben einstimmig gutgeheißen hatten, erstattete Herr Johann Krause als Mitglied der Revisionskommission den Kassenbericht des Hauptvorstandes und bestätigte zugleich die Richtigkeit desselben.

Der Verbandsvorsitzende verlas sodann gemäß Punkt 4 der Tagesordnung den Entwurf des Organisationsstatuts des Deutschen Volksverbandes. Über die Paragraphen bzw. Punkte wurde einzeln abgestimmt, wobei verschiedene Ortsgruppendelegierte sowie Mitglieder des Hauptvorstandes wiederholt das Wort ergriffen. Das Endergebnis war, daß die Versammlung den Entwurf der Satzungen ohne jegliche Änderung guthieß.

Nunmehr erfolgte die Entlastung des Hauptvorstandes, der Revisionskommission und des Verbandsrats, wobei den Herren der Zentralleitung für ihre eifrige und zielbewußte Tätigkeit im verflossenen Jahre durch einmütiges Ergeben der Versammelten von den Sitzen der Dank und das Vertrauen ausgesprochen wurde.

Bevor man zur Neuwahl des Vorstandes, der Revisionskommission und des Verbandsrats schritt, wurde eine kurze Unterbrechung der Sitzung anberaumt.

Die Vorstandswahlen.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung übernahm mit Zustimmung der Versammelten Herr Sejmabgeordneter Josef Spickermann die Leitung der Wahlen. Diese hatten folgendes Ergebnis:

Zum Hauptverbandsvorsitzenden wurde Herr Sejmabgeordneter August Utta einstimmig wiedergewählt; ebenso einmütig stimmte man für die Wiederwahl der Herren Sejmabgeordneter

J. Spickermann und Theodor Blin aus Stoki, als stellv. Vorsitzende.

Vorstandsmitglieder: Rudolf Kolander (Antoniew-Sikawa), Dr. Wilhelm Fischer (Lodz), Robert Quast (Grabieniec) und Wilhelm Wengler (Fabieniec).

Revisionskommission: Johann Krause (Andrespol), August Raths (Zgierz) und Gustav Schendel.

Verbandsrat: Abel, Gust, Reps, Kolbert, Jeßwein, Rösler, Bochinski, Vogel, Leupold, Neumann, Bartel, Hein, Hübscher, Dahlke und Artur Blin.

Die Art, wie die Wahlen vor sich gingen, war bezeichnend für die Einmütigkeit, die in den Reihen des Deutschen Volksverbandes herrscht.

Am Nachmittag wurde die Tagung fortgesetzt und am Abend fand dann ein Festabend statt. Theateraufführungen und allgemeiner Gesang sowie unterhaltende Musik hielt die Festteilnehmer bis in die Nacht zusammen. Neue herzliche Bande der landsmannschaftlichen Gemeinsamkeit wurden angeknüpft oder fester geschlossen. Das Bild der Einigkeit, möge es wachsen und möge es auch uns stärken und uns anspornen, für unser Volkstum, unsere wirtschaftliche Zusammenfassung und Erstarkung alle Kräfte einzusetzen. Das Beispiel von Lodz, möge es auch in den Gebieten Anklang finden, die bisher aus übergroßer Ängstlichkeit sich gescheut haben, der Einigkeit vollsten Ausdruck zu geben. Wir dürfen einig sein, das ist kein Landesverrat, wie uns die polnische Presse so gerne weismachen will; Einigkeit ist gutes Beispiel, und obendrein dem Staatswohl dienlich.

Mussolini spielen.

Die polnischen Faszisten.

Der heutige „Kurjer Codzienny" bringt einen Aufruf, der der Redaktion dieses Blattes zugeschickt wurde und der folgenden Wortlaut hat:

Das Vaterland in Gefahr! Tretet ein in die Reihen der Faszisten!!!

Die Aufnahmebedingungen: Beendigung des 14. Lebensjahres. Reiner Charakter, guter Pole.

Abzeichen: Schwarze Fahne mit dem weißen Buchstaben F. Abzeichen an der linken Brustseite: ein kleines F.

Programm: Am 3. Mai 1926 müssen in dem Umzug die ersten Fahnen (Die Fahnen sind die Hauptsache! Red.) **vorhanden sein. — 3. Juni 1926 die erste Defilierung in Lemberg.**

Eine hunderttausend Mann starke Armee der Faszisten wird im gegebenen Augenblick Warschau besetzen und die Ruhe und Ordnung schaffen, wie dies Mussolini in Rom getan hat.

Unter dem Militär keine Agitation betreiben!!!

Es lebe unser geistiger Führer Mussolini!!!

Es lebe unser polnischer Mussolini!!!

Der „Kurjer Codzienny" knüpft an diesen Aufruf einige humoristische Bemerkungen und vergleicht ihn mit den Plänen eines jungen Gymnasialschülers. Auf diesen Marsch der Faszisten gegen Warschau kann man wirklich gespannt sein; ebenso auf die Ruhe und Ordnung, die sie schaffen wollen!

Empfänge beim neuen Völkerbundskommissar von Danzig.

Aus Danzig wird berichtet: Der neue Völkerbundskommissar für die Freistadt Danzig wurde gestern vom Senat in einer Sondersitzung empfangen. Nachmittags stattete Herr van Hamel dem diplomatischen Vertreter Polens einen Besuch ab. Außerdem nahm er Gelegenheit, gestern sich den gesamten Danziger Pressevertretern und den Korrespondenten vorzustellen. Der hohe Kommissar hielt dabei eine kurze Ansprache, bei der er folgendes bemerkte:

„Wenn ich hier die Völkergemeinschaft des Völkerbundes vertrete, so geschieht es, weil diese Völkergemeinschaft ein großes Interesse daran hat, daß Danzig in seiner gegenwärtigen Lage ein glückliches und ersprießliches politisches Leben führt. Die Geschäfte zu führen ist Sache des Senats. Der Vertreter des Völkerbundes kann nur als Schiedsrichter zwischen Danzig und Polen arbeiten. Ich möchte sowohl Danzig wie Polen bitten, mich hier zu betrachten als Teil der Völkergemeinschaft, der ein Mögliches zur Verfügung stellen wird, die Harmonie hochzuhalten und zu entwickeln. Die internationale Völkergemeinschaft hat unbedingt ein großes Interesse daran, daß Danzig und das Hinterland des großen polnischen Staates in Harmonie leben. Ich werde nicht unterlassen, alles zu tun, um zur Entwickelung dieser Harmonie beizutragen." Dr. van Hamel betonte ferner, daß er nach einem vierstündigen Aufenthalt in Danzig noch nicht weitergehende Erklärungen abgeben könnte. Er freue sich aber, in diese historische Stadt berufen zu sein.

Damit war der Empfang der Presse beendet.

Ehrung des deutschen Reichskanzlers.

Die Königliche Akademie der Wissenschaften zu Stockholm hat den deutschen Reichskanzler zum auswärtigen Mitglied in ihrer Klasse für ökonomische, statistische und soziale Wissenschaften erwählt. In dem Schreiben, in dem dem Reichskanzler hiervon Mitteilung gemacht wird, heißt es u. a.:

„Es gereicht unserer Akademie zur größten Befriedigung, in dieser Weise Zeugnis ablegen zu dürfen von der lebhaften Bewunderung, welche Ihre großartigen Leistungen auf dem Gebiete der praktischen Nationalökonomie eingeflößt haben."

Der Reichskanzler hat die Wahl angenommen und sagt in seinem Dankschreiben u. a.:

„Der hohe Ruf, den die Königliche schwedische Akademie im wissenschaftlichen Gemeinleben der Welt genießt, läßt mich die mir zuteil gewordene Auszeichnung als besonders wertvoll empfinden. Ich darf hinzufügen, und zwar auch gerade als Kanzler des Deutschen Reiches, daß ich die Ehrung auch deshalb mit größter Genugtuung empfinde, weil sie mir gerade aus dem schwedischen Volke erwiesen wurde. Das deutsche Volk wird nie vergessen, daß es auch in den schwersten Zeiten die seelische Hilfe des schwedischen Volkes niemals hat entbehren brauchen. Es wird in steter Dankbarkeit namentlich gedenken, die in den schweren Nachkriegsjahren dem deutschen Volke so beständig und reichlich von Schweden zuteil geworden sind."

Deutsches Reich.

Ein neues deutsches Riesenflugzeug.

Bei einem Vortrag in Düsseldorf machte Dr. Eckener dem „Berliner Tageblatt" zufolge interessante Mitteilungen über ein neues deutsches Riesenflugzeug. Das Projekt ist ein Dorner und soll eine Flugspannung von 70 Metern und Motore von über 30 000 Pferdekräften erhalten. (Von der Größe des Flugzeugs macht man sich einen Begriff wenn man bedenkt, daß das Luftschiff Z. R. III. nur mit Motoren von 1500 PS ausgestattet ist. Red.)

Schwere Bluttat in Jena.

Aus Jena wird gemeldet: Im Ortsteil Ziegenhain wurde die Frau des Bäckermeisters, der erst in den letzten Tagen eine Bäckerei dort erwarb, mit ihren drei Kindern von den morgens zur Arbeitsstätte kommenden Gesellen ermordet aufgefunden. Eines der drei Kinder lebte noch, doch ist es nach Einlieferung in ein Krankenhaus verschieden. Der Mord wurde mit dem Schwengel einer Knetmaschine verübt. Der Bäckermeister selbst ist seitdem verschwunden, die Polizei nimmt an, daß er sich gleichfalls das Leben genommen hat.

Zwei Todesurteile in Erfurt gefällt.

Wegen Raubmordes in zwei Fällen verurteilte das Schwurgericht in Erfurt einen Autoschlosser aus Leipzig zweimal zum Tode. Die Schreckenstaten des Mörders zeugten von einer beispiellosen Verrohung des Mörders. Er hat am 24. November 1925 auf der Landstraße Sondershausen—Nordhausen den Chauffeur Diettrich und den neben diesem sitzenden Geschäftsreisenden Janicki aus Nordhausen vom Fond des Autos aus, in das er von beiden unbemerkt gelangt war, rücklings erschossen, indem er aus nächster Nähe erst auf Janicki zwei und dann auf Diettrich drei Kopfschüsse abgab. Seine Behauptung, er habe das Auto mit der Bitte angehalten, mitfahren zu dürfen und sei aus Wut über die barsche Zurückweisung seiner Bitte rechts aufgesprungen und habe vom Trittbrett aus die tödlichen Schüsse abgegeben, ist durch die Beweisaufnahme widerlegt worden. Offensichtlich habe es Rudolph auf das Auto und die Wertgegenstände seiner Opfer abgesehen. Denn anstatt nach der Tat in den Wald zu fliehen, der sich auf beiden Seiten der Landstraße befand, packte er die eine Leiche in den Fond des Autos, die andere baute er neben dem Chauffeursitz auf und fuhr das Auto durch die Heimatstadt seiner Opfer hindurch in den Harz. Dort warf er die Leichen, nachdem er ihnen Uhren und Brieftaschen entnommen hatte, in eine Fichtendickung und fuhr nach Timmenroda weiter, wo er sich fünf Bockwürste gut schmecken ließ und den ersten Versuch machte, das Auto zu versetzen. Aus seinem sorglosen tiefen Schlaf weckte ihn der Gendarm, denn von den Wirtsleuten war das Blut am Auto bemerkt worden. Den Revolver hatte sich R., wie er angab, erst kurz vorher gekauft, zum Schutze gegen das „Gesindel auf der Landstraße". (!!)

Der Wahrheit eine Gasse.

Die Kriegsschuldfrage.

Dieser Tage erscheint bei der Deutschen Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte eine große Monographie des vor einem Jahr verstorbenen englischen Abgeordneten und Pazifisten E. D. Morel, das, neben einer von Hermann Lutz meisterhaft geschriebenen Biographie, zum ersten Mal ins Deutsche übertragen, die gesammelten Schriften Morels zur Kriegsschuldfrage enthält. Nur ein kleiner Teil des deutschen Volkes weiß, wer Morel war und nur wenige Sachkenner wissen um die Bedeutung seines Kampfes für Deutschland. Er war ein Kämpfer für die Wahrheit und wurde dadurch ein Verteidiger des durch den Vertrag von Versailles vor aller Welt der Schuld am Kriege schuldig gesprochenen deutschen Volkes. Daneben aber enthalten die Schriften Morels, der, wie bekannt, lange Zeit hindurch Mitglied des englischen Unterhauses war und infolgedessen vollkommen eingeweiht in die Geheimnisse und Winkelzüge der offiziellen englischen Politik vor dem Kriege, während des Krieges und später, wichtige, bisher der Öffentlichkeit unbekannte Einzelheiten über diplomatische Intrigen, schwere Anklagen gegen Lord Grey, gegen Lloyd George und decken die Fäden auf, durch die diese zwei gefährlichsten Meister der internationalen Diplomatie die Geschicke Europas nach ihrem Gutdünken lenkten.

Eine der aufsehenerregendsten Schriften Morels, die leider bisher nicht über die Grenzen Englands hinausgedrungen ist, nennt sich „Die geheime Geschichte eines großen Betruges". Was in dieser Schrift geschildert wird, ist der Hergang von Quertreibereien, die, wie Morel sagt, in den acht Jahren vor dem Kriege auf Kosten der Nation, auf Kosten ganz Europas, gesponnen wurden. Wir entnehmen daraus einige aufsehenerregende Einzelheiten.

Am 3. August 1914 ist England infolge der berühmten Unterhausrede Lord Greys aktiv in den Weltkrieg eingetreten. Grey verstand es mit Geschick und Erfolg den Eindruck zu erwecken, daß das Unterhaus trotz gewissen, damals zum ersten Mal enthüllten Vorgängen frei sei, die folgenschwerste Entscheidung seiner Geschichte zu fällen. Aber Lord Grey hat das Haus damals, wie Morel beweist, vorsätzlich hintergangen, indem er ein für ein hinreichendes Verständnis der damaligen internationalen Vorgänge äußerst wichtiges Dokument absichtlich in verstümmelter Form mitgeteilt hat. Dieses Dokument war ein Brief, den Lord Grey am 22. November 1912 an Paul Cambon, den französischen Botschafter, schrieb und von dem das Land bis zu jenem Augenblick keine Kenntnis hatte. Lord Grey hat den richtigen Schluß dieses Briefes, auf dem das berühmte Abkommen zwischen England und Frankreich basierte, bei dessen Verlesung nach seinem Gutdünken abgeändert; der Brief lautet:

„Ich bin damit einverstanden, daß, falls eine der Regierungen triftige Gründe haben sollte, einen durch nichts veranlaßten Angriff seitens einer dritten Macht zu erwarten, diese Regierung unverzüglich mit der andern zu prüfen hätte, ob beide zwecks Verhütung des Angriffs oder zur Aufrechterhaltung des Friedens gemeinsam zu handeln haben und welche Maßnahmen in diesem Fall gemeinsam zu ergreifen wären . . ."

Den letzten und wichtigsten Satz aber ließ er weg und der heißt: „Falls diese Maßnahmen aktive Handlungen einschlössen, würden die Pläne der Generalstäbe sofort in Betracht gezogen werden und die beiden Regierungen würden dann beschließen, welche Folge ihnen gegeben werden soll."

Lord Grey hat also im entscheidenden Moment dem Lande bewußt das Bestehen geheimer Militär- und Marinekonventionen mit Frankreich verborgen, die die Grundlage der diplomatischen Politik bildeten, zu der England insgeheim verpflichtet worden war.

Morel schildert nun in detaillierten historischen Ausführungen die Vorgeschichte dieses Krieges, die identisch ist mit den Vorbereitungen zu dem englisch-französischen Militärbündnis, das er wegen seiner weitgehenden Verpflichtungen „einen abscheulichen Verrat an der Nation" nennt. Der Ausbruch des Weltkrieges ist nach Morel hauptsächlich auf diese Militärkonvention zurückzuführen, der Mord in Sarajewo war nach seinem Dafürhalten nur ein Vorwand. Viel wichtiger als die Bedeutung des Attentats sei die Reise des englischen Königs nach Paris gewesen, den Lord Grey am 21. April 1914 dorthin brachte. Dort wurde das große Komplott gegen die Zentralmächte geschmiedet, dort wurde das Netz der geheimen Militär- und Marinekonventionen ausgedehnt, wobei sich auch die russische Diplomatie eifrig betätigte.

Geradezu erschütternd wirken die Enthüllungen Morels über die systematischen Kriegsvorbereitungen, wie sie damals in Petersburg getroffen wurden. Schon im März 1914 kündigte das Organ des russischen Kriegsministers Suchomlinow an, daß **Rußland bereit sei**, und fragte in ziemlich anmaßendem Tone, ob **Frankreich es gleichfalls sei.** Die „Times" machten damals kein Hehl aus ihrem Entzücken: **„Rußlands Riesenheer — noch nie dagewesene Friedensstärken"** lautete die Überschrift eines ausführlichen Artikels über die ungeheure Militärmacht Rußlands, wobei überdies betont wurde, daß die russische Armee niemals in besserer Verfassung gewesen sei, daß ihre Friedensstärke ungefähr doppelt so groß sei als die Deutschlands und daß Rußland endlich die Defensivstrategie aufgegeben habe.

Über die Rolle Lord Greys während der entscheidenden Tage im August 1914 sagt Morel:

„Grey wußte in allen seinen Erklärungen — und diese waren von einer nie dagewesenen Wichtigkeit — seine Worte stets so zu setzen, daß man ihn niemals einer direkten Unwahrheit bezichtigen konnte. Seine Erörterungen konnten, wörtlich genommen, als wahr ausgelegt werden, während sie doch im Grunde falsch waren. Die Männer, die in England Kriegspolitik machten, haben dies ohne die Ermächtigung des Volkes getan, sie haben diese Politik mit erstaunlicher Unverschämtheit geleugnet und haben, wie aus dem einen zitierten Beispiel hervorgeht, keine Tiefe der politischen Unehrlichkeit gescheut, um ihre Absichten vor dem Volke zu verbergen."

Morel gibt seiner Überzeugung Ausdruck, daß wenn im englischen Unterhause der Wortlaut der Verträge und deren Folgen rechtzeitig bekannt geworden wären, der Ausbruch des Weltkrieges hintangehalten und der Tod vieler Hunderttausender von Menschen vermieden worden wäre. („Wiener Journal.")

Wegen Kautionsschwindel vor Gericht.

In Berlin spielte sich in den letzten Tagen eine interessante Szene ab. Ein Kaufmann aus Stargard i. Pomm. hatte sich mit der Aufsichtsbehörde in Berlin—Schöneberg in Verbindung gesetzt um ein neues Versicherungsunternehmen für kaufmännische Angestellten zu gründen. Weil er aber die erforderlichen Unterlagen für diese Gründung nicht beibringen konnte, wurde ihm die Gründung untersagt. Trotzdem inserierte er in mehreren Zeitungen, daß er für die neue Versicherung kaufmännische Angestellte für die Propaganda suche. Der Mitgliederbeitrag, den die Versicherten zu leisten hatten, sollte 5 Mark, die Einschreibegebühr 2 Mark betragen. Die Werber sollten Provisionen erhalten. Er bestellte die Leute, die sich in großer Zahl meldeten, nach der Mittelstraße 29 in Berlin, wo er ein möbliertes Zimmer gemietet hatte. Hier erschienen mittags gegen 150 Mann, die sich um die ausgeschriebene Anstellung bewarben und bereit waren, sie anzutreten. Als er von jedem 5 Mark Bürgschaft verlangte, gerieten sie in große Aufregung und holten die Polizei. Diese nahm den Unternehmer, der in Berlin nicht einmal polizeilich gemeldet war, wegen Kautionsschwindel fest und brachte ihn nach der Wache.

Die Trauung im Gefängnis.

Ein nicht alltäglicher Vorgang spielte sich am Hanauer Landgericht ab. In der Kapelle des Gerichtsgefängnisses hatte sich der aus Erfurt gebürtige Untersuchungsgefangene Bellstaedt trauen lassen, nachdem die standesamtliche Trauung schon einige Tage vorher vollzogen worden ist. Die Braut stammt aus Hanau, und ihre Mutter wohnte der Gefängnistrauung bei. Den kirchlichen Trauakt vollzog der evangelische Gefängnisgeistliche, während ein Justizwachtmeister des Gerichtsgefängnisses durch Harmoniumspiel den Trauakt verschönte. Der unter diesen seltsamen Umständen in den Stand der Ehe getretene Untersuchungsgefangene hat kürzlich in der Sammelstelle des Hanauer Pfand- und Leihhauses einen großen Einbruch verübt. Als er festgenommen werden konnte, ergab sich, daß man es mit einem gefährlichen Einbrecher zu tun hat, der sich noch anderer Straftaten in verschiedenen Orten Deutschlands schuldig gemacht hat. In der Wohnung seiner jetzigen Frau hatte man nach seiner Verhaftung unter den Dielen versteckt eine große Zahl Goldpfänder vorgefunden.

Die Franzosen haben sich in Abd-el-Krim geirrt.

Von gut unterrichteter Seite will „Za Swobodu" erfahren haben daß sich Abd-el-Krim nunmehr an die Verfolgung der von ihm abgefallenen Stämme gemacht hat. Mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln straft er die Verräter und bringt den Franzosen dadurch schwere Verluste an Menschenmaterial bei. Die öffentliche französische Meinung ist durch dies plötzliche Eingreifen Abd-el-Krims erregt. Die Nachrichten, daß Abd-el-Krim bereit gewesen sei, die Friedensbedingungen Frankreichs anzunehmen, sind nur Gerüchte gewesen. In zäher Ausdauer hat der Führer der Riffabylen jetzt die Initiative ergriffen. Er bedroht die französischen Kämpfer auf der ganzen Linie. Zum Schluß bemerkt das Blatt, daß der Kampf im Marokkogebiet ein Problem sei, das schwer auf Frankreich lastet und wohl vorerst noch nicht gelöst werden kann.

Aus anderen Ländern.

Eine militärische Konvention zwischen Rußland und der Mongolei.

„Za Swobodu" schreibt in seiner Nummer vom 5. März d. Js.: Der sich in Moskau aufhaltende Vertreter des mogolischen Kriegswesens hat die Arbeiten zwecks Gründung einer russisch-mongolischen militärischen Konvention beendet. Die Konvention ist auf zehn Jahre abgeschlossen und bietet beiden Staaten gewisse Vorteile. Zwecks Unterzeichnung dieses Vertrages wird eine Konferenz der Vertreter beider Staaten einberufen werden, die dann endgültig über den Schutz der Länder bestimmen wird.

Zusammenstoß zweier Dampfer in der Nordsee.

Aus Rotterdam wird gemeldet: In der Nordsee stieß der von Rotterdam kommende Dampfer „Pollux", der eine für Danzig bestimmte Ladung führte, mit einem englischen Dampfer zusammen. Er wurde von Bremer Bergungsdampfern nach Bremen geschleppt und wird dort zunächst abgedichtet werden. Die Reparatur wird wahrscheinlich drei Wochen in Anspruch nehmen. Die Ladung muß gelöscht werden und wird mit anderen Dampfern an ihren Bestimmungsort geschafft werden. Die für Danzig bestimmte Ladung ist anscheinend zum größten Teil unbeschädigt geblieben.

Letzte Meldungen.

Die Finanzlage der „Pocisk"-Werke.

Vor einigen Tagen gab die Verwaltung der Fabrik „Pocisk" bekannt, daß sie wegen des Aufbrauchs des Ministerialkredits die rückständigen Arbeiterlöhne und Beamtengehälter nicht auszahlen könne. Angesichts dessen hat sich eine Abordnung mit der Abg. Prager an der Spitze nach dem Kriegsministerium begeben. Der Chef der Heeresverwaltung, General Norwid-Neugebauer, erklärte der Delegation, daß die Firma „Pocisk" einen Kredit von 600 000 Zloty empfangen habe und außerdem noch über 3 Millionen Zloty Rechnung legen müßte.

Um den Tagungsort der Abrüstungskonferenz.

In Wiener politischen Kreisen spricht man davon, daß der Völkerbundsrat sich mit der Absicht trage, die internationale Abrüstungskonferenz nach Wien einzuberufen, um den Sowjets, die wegen des Konflikts mit der Schweiz sich mit der Einberufung dieser Konferenz nach Genf nicht einverstanden erklären wollen, die Teilnahme an ihr zu ermöglichen.

Die Kandidatur Brasiliens für den Völkerbundsrat

London, 5. März. (R.) Wie die „Times" berichten, wird Brasilien auf der kommenden Tagung des Völkerbundes mit allen Mitteln die Zulassung zu einem ständigen Ratssitz herbeizuführen suchen. Brasiliens Ansprüche datieren bis in das Jahr 1921 zurück. Auch könnte Brasilien auf die Unterstützung der Mehrzahl der südamerikanischen Völkerbundsmitglieder hinweisen.

Die heutige Ausgabe hat 8 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Styra; für Stadt und Land: Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr; für den unpolitischen Teil und die Beilage „Die Zeit im Bild": Robert Styra; für den Anzeigenteil: M. Grundmann. — Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., sämtlich in Poznań.

Haushaltungs-Pensionat für junge **Mädchen**
Gniezno, Mieczysława 27. Leiterin: M. Huwe.
Beginn des Sommerkursus 8. April.
Lehrfächer: Kochen Backen, Einmachen usw. Hausarbeit, Tischdecken, Servieren, Glanzplätten, Handarbeiten jeder Art, Wäschenähen, Schneidern mit akademischer Schnittlehre, Nahrungsmittelkunde, Küchenchemie, einfache Buchführung, Gesundheitspflege, Anstandslehre, Chorgesang.
Auf Wunsch Polnisch und Klavierstunden. — Prospekte postwendend.

Töchterheim Szczerbięcin (Scherpingen),
poczta **Rukocin**, pow. **Tczew**, nimmt zum **1. April gebildete, junge Mädchen zur Einführung in den ländlichen Haushalt auf.**
Anmeldungen an die Vorsteherin dortselbst.

Perlenschnur
echt orient., Erbsengröße, rund, schönes Lüstre, Schloß Platin, Brillanten
Perlenohrringe
birnenförmig, echt orient., selten schöne Form
empfiehlt sehr preiswert
W. KRUK,
Juwelier und Goldschmied,
Poznań, ul. 27. Grudnia 6.

TEPPICHE Läufer Linoleum
verkauft zu jedem annehmbaren Preise
Poznański Skład Dywanów.
Tel. 37-49. ul. Wrocławska 20. Tel. 37-49.

1 Drillmaschine, Original Siedersleben 3 m × 21 Reihen
1 Dampfdreschkasten, Ruston Proctor 60′ Trommelbr 22″ ø
1 Windmotor, 12 m Turmhöhe, Eisenkonstruktion
betriebsfertig ab Lager abzugeben
P. Greczmiel Nachf.
Maschinenfabrik Dobrzyca.

Zur Frühjahrspflanzung

offerieren wir preiswert:

100 kg Kiefernsamen
20 kg Bankskiefernsamen
25 kg Fichtensamen
1 000 000 1 jähr. Kiefernsämlinge
500 000 2 jähr. Fichtensämlinge
50 000 1 jähr. Lärchensämlinge
50 000 1 jähr. Roterlensämlinge
50 000 1 jähr. Weißerlensämlinge
50 000 2/3 jähr. Birkensämlinge
500 5 j. v. Thuja occidentalis (Lebensbaum)
1 000 8 jähr. Allee-Eschen
2 000 8 jähr. Allee-Birken
10 000 1 jähr. Akazien

Zarząd leśny
Ordynacji Taczanów — pow. Pleszew.

Dom. Chraplewo, Post Wąsowo, Kreis Nowy Tomyśl,
hat zur Saat abzugeben:
Kameckes Original Karz
„ „ **Gloriosa**
„ „ **Gratiola**
„ „ **Rubia**
„ „ **Goldball**

Ausschneiden! Ausschneiden!

Postbestellung.

An das **Postamt** in

Unterzeichneter bestellt hiermit
1 **Posener Tageblatt** (Posener Warte)
für den Monat **März 1926**

Name
Wohnort
Postanstalt
Straße

Teppiche Brücken Bettvorleger

Künstler-Gardinen
Stores
Bettdecken
Divandecken
Läuferstoffe :-: Reisedecken

Gobelins Plüsche Möbelstoffe

In der Zeit vom 6.—10. d. Mts. gewähre ich 10—15% Rabatt.
N. W. Drożdżewski
Aeltestes Teppichgeschäft in Poznań
Telephon 5606. Stary Rynek 56 I.

Futterrüben-Samen

(gelb)
I. Absaat Kirsches „IDEAL“
Hochertragreiche und beste **Futterrübensorte**
Preis 35 zł pro 50 kg.
Bei Abnahme größerer Posten wird hoher Rabatt gewährt.
Bei Bestellung Einsendung von Säcken erbeten.
Freiherr von Leesen, Drzeczkowo,
p. **Osieczna**, Bahnstation **Lipno Nowe**, pow. **Leszno**.

Wojewoda
L. dz. 6365/26 II.

Rozporządzenie policyjne o zakazie urządzania tańców w lokalach publicznych.

Na zasadzie § 6, 12 i 15 ust. o Zarządzie pol. z dnia 11. III. 1850 r. (Zbiór Ust. Prusk. 215) oraz § 137 i 139 Ustawy o Ogólnym Zarządzie kraju z dnia 30. 7. 1883 (Zbiór Ustaw Prusk. 195 łącznie z § 11 rozporządzenia Rady Ministrów z dnia 21. I. 1924 r.) w przedmiocie zmian w kwotach pieniężnych określonych w przepisach karnych Dz. U. Rz. P. Nr. 9, poz. 89, zarządzam za zgodą Wojewódzkiego Sądu Administracyjnego na obszar Województwa Poznańskiego, co następuje:

§ 1. Zakazuje się bezwzględnie urządzanie tańców, zabaw tanecznych w lokalach publicznych t. j. w restauracjach, hotelach, kawiarniach, kabaretach i dansingach we wszystkich miastach, jakoteż w oberżach, gościńcach lub t. p lokalach na wsiach na całym obszarze Województwa Poznańskiego w czasie trwania wielkiego postu t. j. od środy popielcowej do wielkiej soboty włącznie.

§ 2. Winni przekroczenia przepisów niniejszego rozporządzenia podlegają grzywnie do 60 zł wzgl. odpowiedniej karze aresztu.

§ 3. Rozporządzenie niniejsze obowiązuje z chwilą ogłoszenia w gazetach publicznych.

Poznań, dnia 27. II. 1926 r.
Wojewoda (=) Bniński.

Powyższe rozporządzenie p. Wojewody podaje się niniejszem do publicznej wiadomości.
Poznań, dnia 27. II. 1926 r.
Miejski Urząd Policyjny.
(=) A. Mizgalski, dyrektor.

Polin erteilt gründlich **polnischen Unterricht**
(Grammatik u. Konversation).
Gefl. Off. unt. **609** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Klagen, Beschwerden, Valutierungen, Steuer- und Verwaltungssachen usw. Billig! An Auswärtige auch schriftlich (Rechtsbüro) Tel. 3167 Posen Biuro Porady Prawnej ul. Garncarska 9 (Töpfergasse).

Kaufmann, 33 J. alt, selbständig, mit gut eingeführtem, langjährigen Geschäft, in bester Lage Posens, sucht Lebensgefährtin zwecks
Heirat.
Vermögen erwünscht z. Uebernahme des Geschäfts. Off. u. **592** a. d. Gschst. d. Bl. erb.

Hüte!
Strohhüte für Damen nimmt z. Umfassonierung an die Hutfabrik
LEON SZCZAWIŃSKI,
Poznań, Aleje Marcinkowskiego 6.

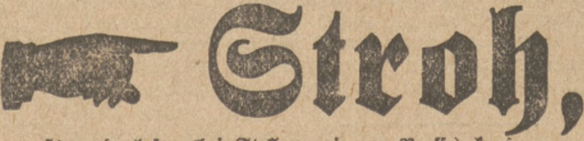
Goldgrube in Oborniki!

Verkaufe preiswert mein Geschäftsgrundstück mit Inventar beste Geschäftslage und günstige Bedingung.
Herrmann Salomon,
BRESLAU, Claussenstr. 13.

Eisschrank

(gebraucht) von mittlerer Größe für Restaurationszwecke **zu kaufen gesucht.** Angebote mit Beschreibung und Angabe der Größenverhältnisse, sowie des Preises erbittet
G. Schütz, Browar Zbąszyń.

Je einige **hundert Zentner „Odenwälder Blaue“, „Werder“, „Blücher“** anerkannte
Saatkartoffeln
I. Absaat **zu verkaufen** oder gegen „Parnasia“ oder andere stärkereiche Sorten einzutauschen.
W. Birschel, Olszewko, p. Nakło.



gepreßt und lose (bei Stellung eigener Presse) kaufe gegen sofortige Kasse zur Lieferung bis Juli.
St. Ruta, Jarocin, Getreidehandlung, Tel. 89.

Zu verkaufen:
60 Johannisbeersträucher
60 Stachelbeersträucher.
Posener Diakonissenhaus,
Poznań, ul. Grunwaldzka 49.

Kartoffel-Pflanzlochmaschinen
2-, 3- und 4 reihig,
Drillmaschinen,
Pflüge, Eggen,
Kultivatoren,
habe ich unter günstigen Bedingungen abzugeben.
G. Scherfke, Maschinenfabrik
Poznań, ul. Dąbrowskiego 93.

Rasiermesser,
Taschenmesser,
Küchenmesser,
Tischbestecke,
Scheren,
Haarschneidemaschinen
Bartmaschinen
bis 1/10 mm schneidend
Rasierapparate
Rasierklingen
in großer Auswahl sowie sämtl. Rasierutensilien und **Stahlwaren** nur in **Ia** Qualitäten empfiehlt zu billigsten Preisen
Ed. Karge,
Stahlwaren-Lager,
Schleifanstalt m. elektr. Betr.
Poznań, ul. Nowa 7/8.
(Neuestr. 7/8 gegenüber der Diskonto-Gesellschaft).

Die Herren **Landwirte** bitte ich, die
Reparaturen
an **landwirtschaftlichen Maschinen,** besonders
Dampfdreschmaschinen,
jetzt vornehmen zu lassen, da ich später überhäuft werde.
G. Scherfke, Poznań,
ul. Dąbrowskiego 93,
Maschinenfabr. u. Gießerei

Spielplan des „Teatr Wielki“.

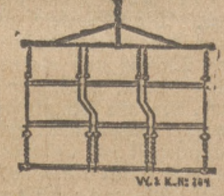
Freitag,	den 5. 3. 7½ „	**„Straszny Dwor“** (Auftreten des J. Kiepura).
Sonnabend,	den 6. 3. 7½	**„Die Puppe“.**
Sonntag,	den 7. 3. 12 „	**„Konzert Sliwiński“.**
Sonntag,	den 7. 3. 3 „	**„Bettina“** (ermäß. Preise)
Sonntag,	den 7. 3. 7½ „	**„Faust“** (Auftreten des J. Kiepura).
Montag,	den 8. 3. 7½ „	**„Die Jüdin“.**

Wer? den herrlichen Film **„Chata za wsią“** (Das alleinstehende Dorfhaus) noch nicht gesehen hat, der eile, da wir eine Verlängerung wegen kontraktlicher Weitergabe nicht erreichen können.

TEATR PAŁACOWY
POZNAŃ, pl. Wolności 6.



Grammophone
von der einfachsten bis vornehmsten Type, mit anerkannt **guter Tonwiedergabe**
Schallplatten
Aufnahmen aus Opern, Operetten, sowie sämtliche neuen Tanzschlager empfiehlt in grosser Auswahl zu billigen Preisen
K. Kłosowski,
vorm.: D Lewin,
Poznań, ul. 27. Grudnia 6.

Die patentierte
Ackerschleife

Original Kuttruf
liefert ab Lager Thorn u. Posen d. alleinige Generalvertretung für Polen und Danzig.
Erwin Uthke, Danzig,
Böttchergasse 23/27 (Bürohaus).
Tel. 7788. Telegr.-Adr.: Dewexport.

Fabrikgrundstück

nicht weit vom Zentrum der Stadt, massiv, 200 qm mit Nebenräumen, Bodenräume, Büro, Stall und großem Hof **sofort zu verpachten** für Fabrikations- oder Lagerzwecke.
Offerten unter **600** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.



Original v. Lochows Petkuser Sommerroggen
und
Original v. Lochows Petkuser Gelbhafer
hat noch abzugeben die
Posener Saatbaugesellschaft T. z o. p., Poznań,
Zwierzyniecka 13. Telephon 60-77.

Aug. Hoffmann, Baumschulen
Telephon 212. Gniezno Telephon 212
liefert aus großen Beständen für die
Frühjahrspflanzung
in bekannter Güte
sämtliche Baumschulen-Artikel
wie **Obst-** und **Alleebäume, Frucht-** und **sträucher, Coniferen, Rosen, Hecken-** und **Staudenpflanzen** usw.
Preis- u. Sortenverzeichnis wird a. Verlangen frei zugestellt.

Prophetenlos.

Der Prophet Jeremias hat, wie uns im 26. Kapitel seines Buches ausführlich berichtet wird, unter den Verfolgern und Feinden hart zu leiden gehabt. Weil er kein Blatt vor den Mund genommen hatte, weil er die Schäden seiner Zeit rückhaltlos aufgedeckt und gestraft hatte, weil er das gottlose scheinheilige Treiben derer angegriffen, die zu Führern des Volkes bestellt, doch zu seinen Verführern geworden waren, darum mußte er den Haß seiner Gegner tragen. „Dieser", so schrieen sie, „ist des Todes schuldig, denn er hat geweissagt wider diese Stadt." Gab es in den Augen dieser Ankläger ein schlimmeres Verbrechen, als die scheinbare Heiligkeit dieser doch in Wahrheit gottvergessenen Stadt anzuzweifeln und anzugreifen?

Das ist je und je Prophetenlos gewesen. Die Leute, die der großen Menge nach dem Munde reden und ihnen nur Schmeicheleien sagen, die haben das Ohr und den billigen Beifall der Masse. Die aber die Wahrheit zu sagen den Mut haben, die den Menschen ihr Unrecht vorhalten und sich darum mühen, sie die rechten Wege zu weisen, das sind die unbequemen Mahner, die unerwünschten und ungern gesehenen und gehörten „Schwarzseher" und „Unglücksraben". Nein, sie sind die Zeugen der ewigen, unbestechlichen Wahrheit, daß die Sünde der Leute Verderben ist.

Wir stehen in der Erinnerung des Leidens Jesu ... siehe Prophetenlos, wie es sich deutlicher und furchtbarer kaum sonst je der Welt dargestellt hat. Weil er sich erkühnt hat, die Wahrheit zu sagen, darum muß er des Todes schuldig sein.

Aber solches Los ist das höchste Ehrenzeugnis. „Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb, nun aber seid ihr nicht von der Welt". Alles, was von Gott ist, das mag die Welt nicht leiden. Darum preist der Herr selig alle, die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden. Unschuldig leiden ist Prophetenlos. Aber es ist Los in der Gemeinschaft Jesu, seliges Los.

D. Blau-Posen.

Deutsche Kinder werden in polnische Schulen gezwungen.

Interpellation

des Abg. Graebe von der Deutschen Vereinigung und anderer Abgeordneter an den Herrn Ministerpräsidenten, den Herrn Eisenbahnminister und den Herrn Minister des Innern wegen zwangsweiser Zuführung der Kinder von Bahnangestellten und Kommunalangestellten deutscher Nationalität in polnische Schulen und verfassungswidrige Entlassung von Beamten aus ihren Amtsstellen.

Im Juni oder Juli 1924 wurde in der Eisenbahnwerkstätte Graudenz ein amtlicher Anschlag angebracht, worin gesagt wurde, daß die evangelischen Angestellten und Arbeiter entlassen werden würden, wenn sie dem Werkstättenvorsteher keine Bescheinigung darüber beibringen würden, daß ihre Kinder in die polnische Schule gehen. Zeugen dafür sind sämtliche Eisenbahnwerkstättenarbeiter. Außerdem wurden einzelne Arbeiter noch besonders ins Bureau gerufen, wo ihnen die Drohung der Entlassung auch noch mündlich gemacht wurde. Namen der Arbeiter liegen vor. Dieselbe Eröffnung wurde den Beamten von ihren vorgesetzten Dienststellen gemacht. Auf diese unerhörte Drohung hin sahen sich die Väter gezwungen, trotz schwerster innerer Depressionen, ihre Kinder aus den deutschen Schulen abzumelden und den vorgesetzten Stellen die Überweisungsscheine vorzulegen. Die Namen der Kinder der deutsch-evangelischen Beamten und Arbeiter in Graudenz, die in die polnische Schule gehen müssen, sind folgende: 1. Alma Erdmann, 2. Else Erdmann, 3. Hedwig Wogan, 4. Herta Dirschau, 5. Elisabeth Schlicht, 6. Hildegard Kalies, 7. Margarete Ewert, 8. Frieda Raschat, 9. Margarete Böhlke, 10. Alwin Gall, 11. Gerhard Atz, 12. Erhard Jaeger, 13. Wilhelm Kalies, 14. Heinz Erdmann, 15. Konrad Ewert, 16. Hans Freyer, 17. Paul Freyer, 18. Hans Hallak, 19. Anna Hallak, 20. Alfred Hollatz, 21. Heinz Kalies.

Ein ähnlicher Vorgang spielte sich in Dirschau ab. Dort wurde der Druck auf die verschiedenste Weise ausgeübt. Dieser gestalt wurden Kinder deutschstämmiger Beamten und Angestellten in die polnische Schule gezwungen; evangelische und katholische Deutsche wurden gleichermaßen davon betroffen.

Das Unerhörteste an der ganzen Maßnahme ist, daß ein großer Teil der Bahnarbeiter und -angestellten 14 Tage darauf, nachdem ihre Kinder in die polnische Schule gesteckt worden waren, **trotzdem aus dem Dienst entlassen wurden.** Die Väter sind also heute entweder in Privatbetrieben oder arbeitslos, und trotzdem werden ihre Kinder in der polnischen Schule festgehalten. Versuche einzelner Eltern, sie wieder herauszubekommen, waren erfolglos.

Die Arbeiterfrau Arminski schilderte den Vorgang zum Beispiel folgendermaßen: Mein Mann wurde im August 1924 von dem Rektor der deutschen Schule aufgefordert, seine Stieftochter Hedwig Weyrowski in die polnische Schule zu schicken, weil er im polnischen Staatsdienst tätig war. Darauf ging ich drei- oder viermal zum Rektor, um seine Anordnung aufzuheben. Der Rektor schickte mich aber zum Schulinspektor, und hier gab es eine große Streitszene ohne Erfolg für mich. Meine Tochter geht heute noch in die polnische Schule, obwohl mein Mann schon längst aus dem Staatsdienst entlassen worden ist. Es wurde mir, als ich die Wiederausschulung aus der polnischen Schule betrieb, sogar mit polizeilicher Abführung gedroht, wenn ich die Angelegenheit nicht ruhen ließe.

In ähnlicher Weise wurden die kommunalen Angestellten und Arbeiter deutscher Nationalität von ihrer vorgesetzten Stelle gezwungen, ihre Kinder in polnische Schulen zu schicken.

Wir geben folgende Liste deutsch-evangelischer Kinder, die in Dirschau gezwungen wurden, in die polnische Schule zu gehen: Siegfried Lange und Käte Lange (Vater: Arbeiter Ernst Lange); Erna Sommer (Mutter: Witwe Agnes Sommer); Wilhelm Klause und Else Klause (Vater: Maschinenschlosser Klause); Horst Krause (Vater: Arbeiter Gustav Krause); Harhut (Vater: Arbeiter Rudolf Harhut); Hauser, Erich Arens, Walter Arens, Richard Arens, Herbert Arens (Vater: entlassener Zugführer Franz Arens); Edith Gutzeit (Vater: entlassener Magistratssekretär Paul Gutzeit); Hanny Koch, jetzt schulentlassen, und Walter Koch, jetzt schulentlassen (Vater: Gasmeister Otto Koch); Otto Dobe, jetzt schulentlassen (Vater: von der Bahn entlassener Arbeiter Paul Dobe); Herbert Lange, jetzt schulentlassen (Vater: Arbeiter Ernst Lange); Richard Nikschinski, jetzt schulentlassen (Vater: Arbeiter Ernst Nikschinski); Hermann Mauritz, jetzt schulentlassen (Vater: entlassener Hilfsweichensteller Johann Mauritz); Alfred Bojke, jetzt schulentlassen, und Helmut Bojke (Vater: Schlosser August Bojke).

Katholisch-deutsche Kinder, die in Dirschau gezwungen wurden in eine polnische Schule zu gehen: Gertrud Redmann (Stiefvater: Weichensteller Wallenberg); Lucia Klebba (Vater: Bahnarbeiter Klebba); Felicia Smilecka (Mutter: Kruck); Hedwig Otta (Mutter: Witwe Franziska Otta); Resmarowski (Vater: Vorarbeiter Resmarowski); Otto Schischke (Vater: Bahnarbeiter Otto Schischke); Waldemar Reichenberg (Vater: entlassener Bahnarbeiter Karl Reichenberg); Kurt Wenzel, Hilde Wenzel und Willi Wenzel (Vater: entlassener Bahnarbeiter Johannes Wenzel); Bruno Kuschikowski (Vater: Maschinenputzer Kuschikowski); Jaschinski, Weyrowski, Hedwig (Stiefvater: entlassener Bahnarbeiter Aminski); Klein (Vater: Bahnarbeiter Bernhard Klein).

Sämtliche Eltern, die deutsch-katholischen sowohl wie die evangelischen, sind äußerst ungehalten über die Vorgänge. Die Väter, die nicht mehr im Staatsdienst sind, bzw. die Witwen von Pensionsempfängern haben schriftliche Erklärungen darüber abgegeben, daß ihre Kinder gegen ihren Willen in polnische Schulen gesteckt wurden, und daß sie ihre Wiederüberweisung in die deutsche Schule wünschen. Die Väter, die noch im Staatsdienst sind, scheuen nach ihren eigenen Angaben eine offene Erklärung, weil sie sich vor dem Brotloswerden fürchten. **Ihre Auffassung ist aber dieselbe wie bei den anderen.**

Wir betrachten es als eine Illoyalität ohnegleichen, wenn man die Staatsbürger deutscher Nationalität nur um den Preis der Polonisierung ihrer Familien in staatlichen und kommunalen Betrieben beschäftigen will. Das ist ferner im höchsten Maße verfassungswidrig. Art. 109 sagt: Jeder Bürger hat das Recht, seine Nationalität zu bewahren und seine Sprache und nationalen Eigentümlichkeiten zu pflegen." Das dürfte sich selbstverständlich auch auf Bürger beziehen, die Bahnbeamte, Bahnarbeiter oder kommunale Angestellte sind. Zur Bewahrung der Nationalität und Pflege der nationalen Eigentümlichkeiten gehört in erster Linie die Erhaltung der Familie in der angestammten Nationalität und Erziehung in einer Schule mit der Unterrichtssprache der eigenen Nationalität.

Das Vorgehen der Bahn- und Kommunalbehörden, für das die Vorgänge in Graudenz und Dirschau nur Beispiele für die Auffassung der Gesamtheit dieser Behörden in unserem Teilgebiet sind, ist also in jeder Weise zu verurteilen.

Wir fragen darum den Herrn Ministerpräsidenten, insbesondere den Herrn Eisenbahnminister und den Herrn Innenminister an:

1. Ist Ihnen die geschilderte Praxis der Behörden bekannt, oder geschieht sie gar auf besondere Anordnung?
2. Sind Sie gewillt, falls Sie sie mißbilligen, zu verfügen:
   a) **daß die Behörden ihre Beamten und Angestellten als Wiedergutmachung für den bisher ausgeübten Druck darauf aufmerksam machen, daß es ihnen freisteht, ihre Kinder in Schulen ihrer Nationalität unterrichten zu lassen?**
   b) **daß die Behörden den Beamten und Angestellten deutscher Nationalität, die jetzt ihre Kinder aus den polnischen Schulen herausnehmen wollen, wohin sie bis jetzt zwangsweise gehen mußten, keinerlei Schwierigkeiten bereiten oder sie gar entlassen?**
   c) **daß die Behörden in Zukunft bei der Einstellung von Beamten und Arbeitern lediglich die Tüchtigkeit und die Leistungen ins Auge fassen ohne Hinsicht auf Nationalität und Konfession der in Frage kommenden Personen?**

Die Interpellanten.

Republik Polen.

Der 21. März und der Westmarkenverein.

Die „Agencja Wschodnia" meldet aus Kattowitz: Anläßlich des Jahrestages der oberschlesischen Abstimmung wird vom Verband der Aufständischen und dem Westmarkenverein für den 21. März eine große Kundgebung vorbereitet, die man auf ganz Polen ausdehnen will. Das Organisationskomitee wendet sich an alle polnischen Parteien und Organisationen im gesamten Staatsgebiet mit dem Verlangen, in allen größeren Zentren die Untrennbarkeit Oberschlesiens von Polen kund zu tun. Die Kundgebungen werden ihre Zentrale in Kattowitz haben, **wohin die Regierung wahrscheinlich einige Minister entsenden wird.** Die Kundgebungen sollen feststellen, daß Oberschlesien polnisch ist, und eine Antwort sein auf ähnliche deutsche Kundgebungen in ganz Deutschland (!), besonders in Deutsch-Oberschlesien, für die auch die Ankunft Hindenburgs, Stresemanns und Severings angekündigt wird.

Eine neue Stadtparlamentsauflösung.

Angesichts der Dekomplettierung der Stadtverordnetenversammlung von Ciechocinek hat die zuständige Wojewodschaft beschlossen, das Stadtparlament **aufzulösen** und **Neuwahlen auf den 18. April anzusetzen.**

Der Staatshaushalt.

Die Senatskommission für Senats- und Haushaltsfragen beriet gestern nachmittag unter dem Vorsitz des Senators Adelmann über den Antrag des Senators Buzek in Sachen der Kriegsmaterialbestellungen des Kriegsministeriums. Die Angelegenheit wurde vom Senator Januszewski von der Wyzwoleniegruppe vorgetragen, worauf man nach einer Diskussion beschloß, die Sache zu vertagen, damit sie zusammen mit dem Haushaltsvoranschlag des Kriegsministeriums behandelt werden könne.

Häuserbau.

Das Ausbaukomitee der Stadt Warschau hat der technischen Abteilung des Magistrats eine halbe Million Złoty für die Einleitung der Baubewegung überwiesen. Die technische Abteilung wird demnächst an den Bau von 29 Häusern in Burakowo herantreten. Der weitere Ausbau wird von der Erlangung einer Auslandsanleihe abhängig gemacht.

Polen und die Tschechei.

Nach einer Mutmaßung der „Rzeczpospolita" werden die Handelsvertragsverhandlungen zwischen Polen und der Tschechoslowakei ungefähr am 10. März beendet sein. Es sind noch Kohlen- und Naphthafragen zur Erörterung übrig geblieben. Im Zusammenhang damit ist vor einigen Tagen der Chef der Naphthaabteilung im Industrie- und Handelsministerium, Herr Bartoszewicz, nach Prag gereist. Unmittelbar nach Beendigung der Verhandlungen soll das tschechische Parlament die Ratifizierung des polnisch-tschechischen Handelsvertragrs vornehmen. Die Ratifizierung wird nach einer Information der „Rzeczpospolita" mit dem Prager Besuch des Herrn Strzyński zusammenfallen, der auf den 20. ds. Mts. festgesetzt wurde.

Vertreter des Ministerpräsidenten.

Der Premier empfing vor seiner Abreise nach Paris den Innenminister Raczkiewicz, der ihn als Kabinettschef vertreten wird. Die Leitung des Außenministeriums übernimmt für die Zeit der Abwesenheit des Herrn Skrzyński der Unterstaatssekretär Kajetan Morawski.

Verwaltungsfragen.

In der Donnerstagssitzung der Sejmkommission für Verwaltungsfragen wurde die Frage der Exmission von Beamten aus Staatsgebäuden erörtert. Der Vorsitzende bemerkte, daß die Rechtskommission mit einer Stimmenmehrheit in dieser Sache einen negativen Standpunkt eingenommen habe, während der Ministerrat durch einmütigen Beschluß die Durchführung des Gesetzes im Sinne des

---

Das Auge des Râ.

Roman von Edmund Sabott.

(37. Fortsetzung). (Nachdruck verboten.)

In Aworthy tauchte sekundenlang der Plan auf, den Stein einfach verschwinden zu lassen, aber ganz abgesehen davon, daß Elja den Schmuck immer sehr sorgfältig aufbewahrte, schalt er sich wegen dieses Planes unehrenhaft. Das war ein Diebstahl trotz des gut gemeinten Grundes dazu.

An diesem Tage wurde Elja schon vor der verabredeten Zeit von Hurriman angerufen. Der Diener verständigte sie davon, daß es eine Angelegenheit von höchster Wichtigkeit sei. Sie ging an den Apparat und erfuhr, daß Hurriman soeben von einem der bestochenen Arbeiter erfahren habe, daß Oppen tödlich verunglückt sei, er sei in der Gießerei von flüssigem Metall verbrannt.

Der Hörer entfiel Eljas Hand und polterte zu Boden. Sie hörte nicht mehr, was Hurriman sonst noch sprach, sie rannte hinaus und lief in die Garage, fand dort den Chauffeur.

„Sie müssen mich sofort nach Berlin fahren. Jetzt gleich! Sofort! Sofort! —— Aber beeilen Sie sich doch!"

Sie warf sich in den Wagen, und eine Minute später raste sie die Chaussee hinunter nach Berlin. Der Zugwind peitschte ihr heißes Gesicht und surrte um ihre Ohren, ihr Haar flatterte im Wind, und sie mußte die Hände vor die Augen halten, weil Tränen sie blind machten.

„Hurriman hat Konni ermordet, und ich habe ihn dazu gedungen, ich bin seine Mörderin, seine Mörderin ..."

Der Wagen raste.

„Ich habe ihn gemordet, ich bin seine Mörderin!" Sie schrie laut auf: „Aber ich wollte es ja nicht. Nein, nein," murmelte sie, „ich wollte es ja nicht. Konni, Du darfst nicht sterben! Verbrannt! Er ist verbrannt! Wenn Hurriman ihn hätte erschießen lassen — alles andere — aber er hat ihn verbrennen lassen! Deine Hände, Konni, Dein Gesicht, alles was ich tausendmal geküßt habe, das ist verbrannt!"

Sie schlug sich die Nägel ins Gesicht: „Wenn ich Dich tot finde, Konni, sollst Du nicht lange auf mich zu warten haben! Ich will Dich noch einmal küssen ..."

Der Wagen nahm den Weg nach Berlin in höchster Geschwindigkeit. Elja zitterte, wenn sie sich in der Stadt an den großen Kreuzungen des Verkehrs aufhalten sah. Nichts anderes war in ihr als der Wunsch, Oppen noch lebend anzutreffen.

Von weitem schon sah sie vor dem Eingang zum Fabrikhof zwei Autos halten. Sie rief dem Führer den Befehl zu, auf sie zu warten und sprang aus dem Wagen, bahnte sich einen Weg durch die Arbeiter, die in dichter Gruppe vor dem Eingang des Wohnhauses standen und erregt sprachen.

„Lebt er noch?" fragte sie.

Einer der Männer, der ihr zunächst stand, zuckte die Achseln.

„Weiß nicht, vielleicht ist es gar nicht so schlimm ..."

Sie klammerte sich an dieses Wort, als sie den Flur betrat und eine halb angelehnte Tür öffnete. Sie stand in einem kalten Kontor und sah sich einer Dame in weißem Leinenkittel gegenüber, in der sie erst nachher die blonde Frau erkannte, deren Gesicht ihr noch im Gedächtnis war.

„Ich will zu Herrn Oppen, Fräulein — —"

Die Dame schüttelte ein wenig den Kopf: „Es geht nicht, Fräulein Karoly. Herr Oppen ist ohne Bewußtsein. Aerzte sind bei ihm."

„Er lebt noch?"

„Ja, er lebt noch."

„Er wird nicht sterben, nicht wahr?"

„Ich weiß nicht, Fräulein Karoly. Ich habe die Aerzte noch nicht gesprochen."

„Er muß am Leben bleiben!" Und nach einer Weile fragte sie: „Wer sind Sie?"

„Ich bin eine Angestellte der Firma und heiße Ellinor von Roth."

„Fräulein von Roth," bat Elja inständig, „ich muß Herrn Oppen sehen, unbedingt sehen! Bitte! Bitte! Versuchen Sie, ob ich zu ihm gelassen werden kann!"

„Ich will sehen, Fräulein Karoly. Wollen Sie bitte hier auf mich warten?"

Sie schob Elja den Schreibsessel zu und ging hinaus. In dem halbdunklen Flur verließ sie die Beherrschung." Sie mußte sich an die Wand lehnen und die Finger an die Augen pressen, um nicht zu weinen. Sie versuchte, Gebetworte zu stammeln und fand keine. „Gott, großer, lieber Gott," stammelte sie, „laß ihn leben! Laß ihn leben! Er darf nicht sterben! Lieber Gott! Laß ihn leben!"

Eine Tür wurde geöffnet, und Ellinor richtete sich auf. Bernick stand vor ihr mit verstörtem Gesicht und erdfahl.

„Ich glaube, es steht schlimm um ihn! Die Aerzte, die beiden verdammten Kerls, geben einem keine Antwort."

„Darf ich zu ihm?"

„Nein, es geht nicht!"

„Fräulein Karoly ist hier und will ihn durchaus sehen."

„Was? Wer ist hier?"

„Fräulein Karoly."

„Sie soll zum Teufel gehen! Sagen Sie ihr, daß sie zu verschwinden hat." Und nach einem Augenblick: „Woher weiß sie übrigens, daß — — —"

Und er machte Miene, in das Kontor zu gehen, aber Ellinor hielt ihn fest: „Nein, nein, Herr Bernick, Sie dürfen sie nicht sprechen!"

„Aber warum denn nicht?" fuhr er auf. „Was zum Teufel hat sie hier zu suchen? Woher weiß sie von dem Unglücksfall?"

„Ich kann es selbst nicht sagen, Herr Bernick, aber Sie dürfen nicht so laut sprechen, sie könnte uns hören."

„Sie soll uns hören!"

„Nein. Herr Oppen liebt Fräulein Karoly, und vielleicht erweisen wir ihm einen großen Dienst, wenn wir sie zu ihm führen."

Bernick zauderte und sagte dann: „So lange er nicht selbst die Karoly sehen will, kommt sie nicht zu ihm."

„Ist er bei Bewußtsein?"

„Nein."

„Glauben Sie, Herr Bernick, daß — daß — er am Leben bleibt?"

Bernick fuhr auf und schlug mit der Faust an die Wand: „Er muß am Leben bleiben, zum Donnerwetter!"

(Fortsetzung folgt.)

Beschlüsses der Verwaltungskommission verlange. Der Vorsitzende stimmte als Referent dem Verlangen zu. Die Kommission diskutierte dann über die Antwort der Regierung auf die Interpellation des Nationalen Volksverbandes in Sachen der Ersparnisse in den Selbstverwaltungen. Die Diskussion endete mit der Feststellung, daß die Aufklärung der Regierung geschäftsordnungsmäßig behandelt werden müsse, indem man den betreffenden Minister zu einer maßgebenden Erklärung veranlassen solle. Verschiedene Parteien haben sich vorbehalten, in dieser Frage im Sejmplenum entsprechende Anträge zu stellen.

Gegen das chaotische System der Kriegsindustrie.

In der Senatskommission für Finanz- und Haushaltsfragen berichtete der Senator Januszewski vom Nationalen Volksverband über die Ergebnisse der von einer besonderen Unterkommission durchgeführten Untersuchungen des Standes der Kriegsindustriewerke. Der Referent schlug vor, beim Kriegsministerium ein Staatssekretariat für Fragen der Kriegsindustrie zu bilden, was erhebliche Ersparnisse in den bisherigen chaotischen System in der Kriegsindustrie zeitigen würden.

Die große Not.

In Lodz ist es zu Demonstrationen arbeitsloser Geistesarbeiter vor der Wojewodschaft gekommen. Der Wojewode Darowski erklärte einer Abordnung der Demonstranten, daß in der Kasse 10 000 Złoty seien und sie, die Arbeitslosen, bis Sonnabend, dem Tage der Ankunft des Ministers Ziemięcki warten sollten. Nach dieser Antwort ging die Menge auseinander.

Eine Bande bei Włocławek.

Nach einer Meldung der „Agencja Wschodnia“ haust in der Gegend von Włocławek und Alexandrowo seit längerer Zeit eine Bande. Auf der Eisenbahnstrecke Krośniewice—Ostrów zwangen die Banditen einen Lokomotivführer seinen Zug zum Stehen zu bringen und stürzten sogleich nach dem Postwagen, um ihn zu berauben. Der Gepäckführer empfing die Banditen mit einem Hagel von Revolverschüssen und zwang sie so zur Flucht. Man hat eine energische Aktion zur Festnahme in die Wege geleitet.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 5. März.

Der Durchschnittspreis für Roggen

beträgt nach Mitteilung der Westpoln. Landw. Gesellschaft im Monat Februar 1926: 18,558 zł für den Doppelzentner. Dieser Durchschnittspreis gilt nicht für die landwirtschaftlichen Arbeiter, da für diese der Tarifkontrakt maßgebend ist.

Häßliche Unsitten.

Man holt Fleisch im Laden. Der Verkäufer hat es eilig. Schnell führt er die beiden Finger an die Lippen, nimmt damit einen Bogen Papier, faßt damit Dein Fleisch an und verpackt es darin. — Man kauft Zigarren — in einem sehr feinen Geschäft —, der Verkäufer führt die Finger an die Lippen, öffnet leichthin die kleine Tüte, ergreift womöglich noch Deine Zigarren am Mundende und läßt sie in die Tüte gleiten — verbindlichst lächelnd. Oder weißjackige Jünglinge drängen Dir Käse, Aufschnitt, italienischen Salat auf, man bejaht, flugs fliegen die Finger an die Zunge, noch feucht greifen sie zu Einwickelpapier und zur Ware . . . oder man holt Dir mit der Silberzange die Pralinen — jedoch, ehe Du es nur flüchtig mitansehen kannst — sind die Finger schon speichelbefeuchtet, um die Düte zu öffnen oder mit denselben Fingern noch ein Pralinee hinzutun oder fortzunehmen. Alle tun das Gleiche, ohne sich klar zu machen, wie unhygienisch und unappetitlich solche leichtfertigen und gewohnheitsmäßigen Handlungen sind. Käufer, verlangt saubere Bedienung, seht den Verkäufern auf die sauberen Finger! Verkäufer, bedient Euch eines Näpfchens mit einem feuchten Schwamm! Käufer, achtet darauf und weist sofort auf die Unsitte hin, wenn Ihr es seht! Denkt daran, daß die Tuberkulose, der doch unser Kampf gilt, auf diese Weise leicht übertragen werden kann!

Der Star.

Der Star gehört mit zu den Zugvögeln, die im Frühjahr am ersten kommen und die uns im Herbst am spätesten verlassen. Wenn der Star von seinem Winteraufenthalt in Südeuropa oder in Nordafrika zu uns zurückgekehrt ist, tanzen oft noch die Schneeflocken in der Luft. Das ficht aber den Star durchaus nicht an. Gleich nach seiner Ankunft läßt er sich auf den höchsten Punkten seiner Umgebung nieder, betrachtet sich die Welt ringsum, ist lustig, heiter und vergnügt und pfeift sich sein Liedchen. Am liebsten hält er dort Einkehr, wo die Menschen für ihn Brutkästen eingerichtet haben, aber er begnügt sich auch mit hohlen Bäumen und mit anderen versteckten Örtlichkeiten. Anfang März beginnt die Paarung, und einige Wochen später legt die Starin fünf bis sechs schönglänzende, lichtblaue Eier ins Nest. Auf den Nestbau verwendet der Star keine allzu große Aufmerksamkeit. Das Nest ist aus Stroh- und Grashalmen zusammengetragen und wird im Innern mit den Federn größerer Vögel ausgelegt. Der Star ist ein überwiegend nützlicher Vogel, doch stiftet er auch einigen Schaden. Von großem Nutzen ist er, weil er für sich und seine Brut große Mengen von Schnecken, Heuschrecken und Raupen verbraucht. Schädlich ist der Star in Weinbergen und Kirschenplantagen, namentlich wenn er in größerer Zahl einfällt. Sein heiteres, fröhliches, stets zu Neckereien aufgelegten Wesen verliert der Star auch in der Gefangenschaft nicht. Ja, in der Gefangenschaft tritt seine Klugheit und Gelehrigkeit besonders hervor. Er ahmt die verschiedensten Geräusche nach, macht Tier- und Menschenstimmen nach und lernt auch sprechen. Dabei zeigt er eine sehr große Anhänglichkeit an die Menschen und ist sehr anspruchslos.

Verband deutscher Katholiken, Ortsgruppe Posen.

Der Verband deutscher Katholiken, Ortsgruppe Posen, hielt am vergangenen Sonntag in der Aula des Deutschen Gymnasiums seine Generalversammlung ab.

Um 5 Uhr nachmittags eröffnete der Vorsitzende, Gymnasiallehrer Knechtel, die zahlreich besuchte Versammlung mit Worten der Begrüßung und legte ihr die Tagesordnung der Generalversammlung zur Beschlußfassung vor. Nach deren Genehmigung hielt Domherr Dr. Steuer aus Anlaß der Heiligsprechung des seligen Petrus Canisius, des ersten deutschen Jesuiten — geboren am 8. Mai 1521 in Nymwegen, gestorben am 21. Dezember 1597 zu Freiburg in der Schweiz —, einen Vortrag über den neuen Heiligen und Kirchenlehrer, indem er sein Lebensbild entrollte und auf seine vorbildliche Bedeutung für das katholische Leben der Gegenwart hinwies. Der Lebensweg des Heiligen führte ihn in die verschiedensten Gegenden Deutschlands und darüber hinaus in außerdeutsche Länder; wir sehen ihn der Reihe nach in Nymwegen, Köln, Mainz, Trient, Rom, Messina, Bologna, Ingolstadt, Wien, Prag, als Ordenprovinzial in vielerlei Orten Oberdeutschlands, zu Krakau und Petrikau in Polen, zu Augsburg, Dillingen und Innsbruck, zu Freiburg in der Schweiz. Seine Bedeutung liegt darin, daß er vor allen anderen das katholische Leben in Deutschland wieder gekräftigt, ja gerettet hat; Seit dem Jahre 1543 bis an sein seliges Ende hat er mit dem apostolischen Eifer eines Apostels Paulus unermüdlich und in vielseitigster Weise an diesem Werke in Wort und Schrift gearbeitet; darum ist ihm der Ehrenname des zweiten Apostels Deutschlands zuteil geworden. Eines seiner Hauptverdienste war die Abfassung eines lateinisch und deutsch geschriebenen Katechismus, von dem noch ein kleiner Auszug für die Anfänger im Unterricht und ein mittlerer für jüngere Studenten erschien. Kurz und bestimmt im Ausdruck, frei von aller Gehässigkeit, wurde der Katechismus schon zu seinen Lebzeiten über zweihundertmal aufgelegt und in 15 Sprachen übersetzt; er war so volkstümlich, daß man vielmals für Katechismus „Canisi“ sagte. Im Anschluß an dieses Werk des hl. Canisius wies der Vortragende noch mit besonderem Nachdruck auf den jüngst bei Kösel erschienenen Einheitskatechismus für die Diözesen Deutschlands von P. Mönnichs hin.

Nach dem Vortrag wurde in die Generalversammlung eingetreten. Der Vorsitzende eröffnete sie und erteilte dem Schriftführer das Wort zum Geschäftsbericht. Nach Beendigung desselben erstattete der Vorsitzende den Kassenbericht, da der Kassierer infolge Krankheit am Erscheinen verhindert war. Sodann fand die Wahl des Vorstandes und des Vergnügungsausschusses statt. Während der Wahl des Vorstandes übernahm Domherr Klinke den Vorsitz. Auf seinen Antrag hin wurde der alte Vorstand wiedergewählt. Mit dem gemeinschaftlichen Liede: „Großer Gott, wir loben Dich“ schloß die Generalversammlung, die mit der ersten Strophe des Liedes: „O Haupt voll Blut und Wunden“ begonnen hatte.

Familienabend des Hilfsvereins deutscher Frauen — Birnbaum.

Am Sonntag, 18. v. Mts., veranstaltete die Birnbaumer Ortsgruppe des Hilfsvereins deutscher Frauen einen Familienabend, dessen Erlös wohltätigen Zwecken dienen soll. Das vielversprechende Programm, das u. a. die Aufführung eines unserer schönsten alten Lustspiele in Aussicht stellte, hatte alle Deutschen aus Stadt und Land herbeigelockt, so daß der Saal ausverkauft war. Die Anwesenheit werter Gäste aus Posen, der Vorsitzenden des Hauptvereins Frau Dr. Pincus und seiner Schriftführerin Frau Beyer gaben der Veranstaltung einen besonderen Reiz.

In sinnig-ernsten Worten wies Frau Beyer in ihrer Begrüßungsansprache auf die Notwendigkeit der Vereinstätigkeit gerade in der jetzigen an Nöten so reichen und Mitteln so armen Zeit hin. Jede deutsche Frau müsse es als ihre innerste Pflicht betrachten, ein tätiges Vereinsmitglied zu sein, keine dürfe abseits stehen; denn es gilt, heilige Aufgaben zu erfüllen: Tränen der Not zu trocknen, Leiden der Kranken zu lindern, den hilflosen Kleinen Mütterlichkeit zu bringen. Mit tiefer Bewegung und herzlichem Beifall wurden die mahnenden Worte der Vortragenden aufgenommen, und neue Vereinsfreudigkeit und Hilfsbereitschaft wurde in aller Herzen geweckt. — Ein frisch-fröhliches Musikstück der ausgezeichneten Kapelle gab den Auftakt zur Vorstellung des dreiaktigen Lustspiels „Im weißen Rößl“. Welch prächtiges Bühnenbild bot sich, als sich der Vorhang hob. Mit viel Mühe hatten geschickte Hände kunstvoll das Wirtshaus zum weißen Rößl im Salzkammergut hingezaubert. Was für ein buntes Treiben spielte sich dort ab! Der Hochtourist, das ewig zufriedene Hochzeitspärchen, die in Lied und Spiel ihre Freude hinausjauchzenden Wandervögel, der nüchtern denkende Großstadtfabrikant Giesecke mit seinem Töchterlein, sein Konkurrent und Prozeßgegner Sülzheimer, dessen Anwalt Dr. Siedler, der schwärmerische, ewig sparende Professor Hinzelmann mit seinem lispelnden Klärchen, ihnen allen sucht die fesche, tüchtige Rößlwirtin mit Unterstützung ihres Oberkellners Leopold das Leben hier so angenehm und heimisch wie möglich zu machen, so angenehm, daß sich zum Schluß drei glückliche Pärchen gefunden haben, was der ahnungslose Giesecke in seiner ergötzlichen Art mit seinem geflügelten Wort „Det Jeschäft ist richtig!“ bestätigt. Besonders verdient das vorzügliche Spiel aller Mitwirkenden hervorgehoben und anerkannt zu werden. Jeder gab sein Bestes und hatte sich völlig in seine Rolle hineingelebt. Nicht endenwollender Beifall bestätigte das. Der Spielleiter, der durch sein glänzendes Spiel selbst das beste Vorbild gab, hat bewiesen, daß selbst ein Laienspiel trotz verhältnismäßig kurzer Vorbereitung künstlerisch wirken kann. — Wenn auch das Auge noch stundenlang den abwechslungsreichen Bildern hätte folgen können, so verlangte der hungrige Magen doch gebieterisch sein Recht. Neue Überraschungen erwarteten die Erschienenen im Nebenraum. Eine ganz stilechte Aschingerbude in ihrem blau-weißen Kleide wirkte so appetitlich und einladend, daß die Gäste in Scharen zu ihr strömten und sich all die prächtigen Salate, Würstchen, belegte Brötchen, Sülzen, Braten, Schinken, die in großen Mengen ausgestellt waren, gut schmecken ließen. Nachdem der erste Hunger gestillt war, lud ein zarter, mit Blumen übersäter Rosengarten mit seinen süßen Speisen, Eiskegeln, Baisers mit Schlagsahne und erfrischenden Getränken zum Nachtisch ein. Schaute man sich weiter um, so lugten aus den dunklen Ecken im traulichen Lampionschein Häusel hervor, die mit lockenden Worten, wie „Zum süßen Kringel“ und „Zum Liebesknochen“ zur Einkehr einluden. Wer konnte da noch widerstehen! Selbst der erbittertste Geizkragen öffnete seine schon schlank gewordene Börse, um den Rest für all die Leckerbissen an Torten, Kuchen, süßen Baumstämmen und Rehrücken zu opfern. Welche Fülle! Welche Beweise von Hausfrauentüchtigkeit, aber auch welches Zeugnis von Gebefreudigkeit. Mit markigen Dankesworten sprach das auch Herr Oberpfarrer Jüterbogk in einer kurzen Ansprache aus. Jeder kehrte mit dem frohen Bewußtsein heim, ein überaus schönes Fest mitgefeiert zu haben, aber auch durch treue Arbeit und unermüdlichen Fleiß zu einem schönen Gewinn, zu einer Hilfe für alle Notleidenden beigetragen zu haben.

✕ Zugeinstellung. Am 8. März werden wegen sehr schwacher Inanspruchnahme, wie uns die Posener Eisenbahndirektion mitzuteilen bittet, auf der Strecke Grabów—Namysłaki die Züge 3855 (Grabów, Großp. Abfahrt 8 Uhr 38 abends, Namysłaki an 9 Uhr 55) und 3826 (Namysłaki ab 10 Uhr 10 abends, Grabów Großp. an 10 Uhr 24) eingestellt.

✕ Wer darf nicht zu Feldarbeiten nach Deutschland? Denjenigen Personen, die die Absicht haben, sich nach Deutschland zur Verrichtung von Feldarbeiten zu begeben, sei hierdurch mitgeteilt, daß folgenden Arbeitern die Ausreise nach Deutschland nicht gestattet wird: 1. Rekruten, 2. Nichtpolen, 3. Nichtlandarbeitern, 4. Schwächlichen infolge Alters, Krüppeln, Kranken usw., 5. Schwangeren Frauen, 6. Mädchen unter 21 Jahren, sofern sie nicht mit den Eltern reisen, 7. Eltern mit Kindern unter 16 Jahren. Die Reisekosten bis zur deutschen Grenze sind um die Hälfte ermäßigt.

✕ Eine Verordnung über die Regulierung der Preise für Erzeugnisse aus Brotgetreide, für Fleisch und Fleischerzeugnisse, für Kleidung und Schuhwerk, durch Ansetzung der Preise ist im „Dziennik Ustaw“ 118, Pos. 101 enthalten. Diese gilt nach § 12 im ganzen Polen mit Ausnahme der Wojewodschaft Schlesien. Der wesentliche Inhalt ist die Einführung von Preisprüfungskommissionen für lebensnotwendige Artikel.

✕ Vom Posener „Zoologischen“. Im Zusammenhang mit dem Nachmittagskonzert des Repräsentationsorchesters des VII. Armeekorps am vergangenen Sonntag ist der Wunsch geäußert worden, solche Konzerte im Zoologischen Garten öfter stattfinden zu lassen. Die Direktion des Zoologischen Gartens hat entsprechende Schritte getan, um wenigstens alle 14 Tage am Sonntag nachmittag Konzerte einer Repräsentationskapelle des hiesigen Armeekorps zu bieten. Der Zutritt zu diesen Konzertveranstaltungen wird für Jahresabonnenten frei sein, während für die übrigen Besucher sehr mäßige Preise gelten sollen. Von Zeit zu Zeit werden auch im Restaurationssaale Militärkonzerte gegeben werden. Das erste derartige Konzert findet morgen, Sonnabend, 7 Uhr abends, statt. Es konzertiert das Orchester des 58. Infanterieregiments unter der Leitung des Kapellmeisters Leutnant Słomowicz. Das Programm ist interessant zusammengestellt. Weiter hat die Direktion des Zoologischen Gartens beschlossen, in der kommenden Sommersaison den Besuchern zahlreiche Überraschungen zu bereiten. Es dürfte also nicht unangebracht sein, empfehlend auf den Erwerb von Jahreskarten hinzuweisen, die im Bureau des Zoologischen Gartens, in der Bank Poznańskiego Ziemstwa Kredytowego und an der Gartenkasse ausgegeben werden.

✕ Vom Wetter. Die absolute Zuverlässigkeit unserer Wettervoraussagen hat sich gestern wieder einmal im schönsten Lichte gezeigt. Am Mittwoch war für den gestrigen Donnerstag „sehr windiges“ Wetter in Aussicht gestellt worden. Und in der Tat,

---

Ada Sari.

In dieser Winterspielzeit trat die bekannte Koloratursängerin in Posen zum zweiten Male auf. Der nahezu ausverkaufte Saal der Akademie war ein Beweis für die Wertschätzung, deren sich die Sängerin erfreut. Wir sind in der ersten Besprechung ausführlicher auf die Qualitäten der Künstlerin eingegangen, und wollen uns nur auf wenige feststellende Zeilen beschränken. Ada Sari, deren schmiegsame Stimme alle Schwierigkeiten spielend nimmt, macht besonders in den Opernarien einen nachhaltigen Eindruck. Die Arie der Gilda aus „Rigoletto“ wird von ihr mit so feinem Können und so dramatischer Steigerung gesungen, daß wir unwillkürlich an die große Verdisängerin Pia Ravenna denken müssen, die gerade dieser Arie ihren persönlichen Ruhm verdankt. Die Koloraturen nimmt sie mit eleganter Sicherheit, mit einem Schmelz und einer Schlagkraft, wie sie sonst selten selbst großen Künstlerinnen eignet. Das gleiche ist von der Arie aus „Dinorah“ von Meyerbeer zu sagen. Das schlichte Volkslied gewinnt in ihr keine Vertreterin. Uns scheint auch, als wäre ihr das rein stimmungsmäßige Gedicht, das der Volksseele entspringt, ein fremd erscheinendes Gebiet. Charakteristisch sind die Zugaben Ada Saris, die dem Gebiet des Salonstückes entstammen. Die Künstlerin ist mit ihren Zugaben recht freigebig, — und die Zuhörer dürfen ihr dafür herzlich dankbar sein. Ein moderner Foxtrott („Song of india“), sehr gefühlvoll vorgetragen, auch dann, wenn ihm die Melodie nicht fehlt, ob der gerade in ein solches Konzert gehört, das soll hier nicht untersucht werden. Das Publikum nahm alle Gaben mit großer Begeisterung entgegen. Bis auf die schlichten Volkslieder, die man merklich kühl beklatschte.

Am Flügel saß Herr Łukasiewicz als meist stimmungsvoller Begleiter. Kleine Fehler sollen verziehen sein. Wir haben gesehen, daß seit seinem ersten Auftreten als Begleiter sich bereits eine merkliche Besserung vollzogen hat, die Anerkennung verdient. Alles in allem ein Abend, der zufriedene Gesichter sah. Künstlerin und Veranstalter werden sich über den übrigen Erfolg gleichfalls freuen.

rst.

Anekdoten.

Besucher der Weimarer Fürstengruft erkundigen sich bei dem Führer oft nach Schillers Gebeinen, die bekanntlich in nicht ganz tadellosem Zustand aufbewahrt werden. Der Führer empfindet dieses ewige Fragen nach der unvollständigen Reliquie schon seit langem als peinlich. Er hat sich also eine flüchtige Auskunft zurechtgelegt, die sodann mit den lebhaft betonten und stolzen Worten schließt: „Aber Goethe, meine Herrschaften, Goethe haben wir komplett hier!“

*

Eine junge Aristokratin schrieb 1782 aus Paris an ihren Gatten in Straßburg: „Ich schreibe Ihnen, mein Teurer, weil ich nichts anderes zu tun habe; und ich schließe meinen Brief, weil ich nichts zu schreiben habe.“

*

Die Italiener erzählen gern eine Anekdote, die von der Güte der italienischen Weine spricht: Ein Deutscher saß bei einer Flasche „Lacrimae Christi“, und als er das erste Glas in stummer Andacht geleert hatte, rief er aus: „O Herr, warum hast Du nicht auch bei uns geweint?“

*

In Venezuela hatten politische Umwälzungen einen Schuster zum Deputierten gemacht. „Wenn ich ihn empfange,“ sagte Castro, der Präsident, der ehedem bei ihm hatte arbeiten lassen, „bin ich für den ersten Augenblick stets im Zweifel, ob ich ihm die Hand oder den Fuß hinhalten soll . . .“

*

Als Karl II. von England einmal eine Schule besichtigte, wunderte er sich darüber, daß der Rektor, der ihn führte, während der ganzen Besichtigung seine Kappe auf dem Kopfe behielt. In Gegenwart der Schüler schwieg der König, aber draußen machte er über die vermeinte Ungezogenheit eine Bemerkung. Der alte Pädagoge entblößte ehrerbietig sein Haupt und sagte: „Halten zu Gnaden, Majestät, ich bin kein respektloser Mann und weiß, was ich meinem König schuldig bin. Aber wenn meine Schüler merken, daß es einen Mann gibt, der noch über mir steht, dann ist mit ihnen kein Auskommen mehr.“ Der König sah dies vollkommen ein.

*

Wir entnehmen diese Anekdoten dem 6. Heft des „Lebens“ (3. Jahrgang). Für Rm. 1,— in den Buchhandlungen zu haben.

Ueber Bücher.

Von Richard von Schaukal.

Bücher geben einem mehr Glück als die Natur, denn diese, in all ihrer Schönheit, ist und bleibt uns fremd, Bücher aber sind Geschöpfe des uns Eigentümlichen: des Geistes.

*

Beim Anblick meiner Bücherei: Du kannst doch nicht alle diese Bücher gelesen haben! — Nein, aber es ist nicht eins darunter, das ich nicht möchte gelesen haben.

*

Leih mir das Buch, da Du es so schön findest. — Nein, ich leihe nicht Bücher, die ich gern habe. Aber ich will es Dir schenken und mir noch einmal kaufen; so gern hab' ich es.

*

Es gibt zweierlei Bücher: solche, die man immer wieder aufschlägt, und solche, von denen man weiß, daß man sie nie aufschlagen wird.

*

Leih nie ein Buch, denn Du quälst Dich sonst mit dem Gedanken, es nicht mehr zurückzuerhalten. — Borg nie ein Buch; denn Du quälst Dich sonst mit dem Gedanken, es lesen zu müssen.

*

Bücherfreunde befreunden sich nicht mit Büchern.

*

Ein Buch muß die Gestalt haben, die seinem Wesen gemäß ist. Sonst vermag man es nicht ohne Widerstand zu lesen. — Der Erfolg mancher Bücher hängt vom Format ab.

*

Leute, die ein Buch fragen: „Was gibt es Neues“ verdienen nicht den Namen Leser.

*

—* **Nr. 5 der „Jugend“** überrascht uns mit einem sehr interessanten japanischen Holzschnitt von Shunsho aus dem 18. Jahrhundert als Titelbild und bringt neben wirkungsvollen farbigen Reproduktionen, wie dem in Grünblau getauchten Park in Santander von Alfred Kunz, dem buntbeleuchteten Odeonplatz in München von Schülein und einem wildbewegten Fandango von Rost, wieder Zeichnungen von großer Qualität. So den fast unheimlich gefaßten „Überfall“ von Max Kellerer, einen Mädchenkopf, stark im Ausdruck, von Kretschmann, an der Quelle badende Frauen im Walde von Szadurska als lithographische Komposition, eine Federzeichnung von Salzburg, ausgeführt durch Schülein, und eine prachtvolle, ganzseitige Radierung von Bruno Zwiener, eine Prozession auf den Stufen des wuchtig gefaßten Kölner Doms darstellend. Kein Geringerer als H. Fr. Blunck leitet den literarischen Teil mit einer seiner naturstarken Erzählungen „Grönlandsfahrer“ ein. Ihm folgt mit einem ungemein zarten Gedicht „Die Amsel“ einer der besten unter den jungen Dichtern, Paul Zech. Hirschberg-Jura springt mit einer überraschenden humoristischen Skizze „Die Notbremse“ in die Arena, in der noch Werner Bergengruen mit einer fast schauerlichen kleinen Novelle „Die drei Zeugen“, neben einer großen Anzahl von Scherzen vertreten ist. Wilke hat die Ereignisse der jüngsten Zeit, den Bothmer-Prozeß, die Falschmünzer-Affäre des Prinzen Windischgrätz und das Liebesabenteuer des Kronprinzen von Rumänien sehr witzig in einem Film „Blaues Blut“ zeichnerisch zusammengefaßt. Im ganzen ein reichhaltiges, amüsantes Heft.

es war gestern namentlich während der Nachmittagsstunden ganz ungewöhnlich windig, so daß das Vorwärtskommen für Fußgänger mit großen Schwierigkeiten verknüpft war und ihnen dichte Staubwolken ins Gesicht geschleudert wurden. Besonders heftig wurde das an sich stürmische Wetter in der 6. Nachmittagsstunde, in der sich der Himmel mit schwarzen Gewitterwolken überzog. Der Donner rollte, und plötzlich, etwa gegen 5½ Uhr, fegte aus der Gegend von Gurtschin kommend ein Wirbelwind über die Glogauer Straße, der eine häuserhohe undurchdringliche Staubwolke mit sich führte und die Straßenpassanten zu schleunigster Flucht in die Häuser veranlaßte. Bald darauf legten sich die Winde wieder. Heut, Freitag, früh hatten wir bei heftigem Schneewetter, das ungewöhnlich große Schneeflocken von 1½ bis 3 Zentimeter Größe mit sich führte und alles mit einer dichten Schneedecke überzog, 2 Grad Wärme.

X **Posener Wochenmarktspreise.** Auf dem heutigen Freitags-Wochenmarkt war besonders die Eierzufuhr sehr groß, so daß die Preise fielen; auch der Butterpreis zeigte etwas fallende Tendenz. Man zahlte für Landbutter 2,50—2,60 zł, für Tafelbutter bis 3,20 zł. Die Mandel Eier kostete 1,50—1,60 zł. Ferner wurden bezahlt: das Pfund Quark mit 60 gr, das Liter Milch mit 32 gr, der Kopf Weißkohl mit 15—40 gr, Rote Rüben mit 10 gr, Mohrrüben mit 10—15 gr, eine saure Gurke mit 15—20 gr, das Pfund Backobst mit 60 gr, Backpflaumen mit 0,90 bis 1,20 zł, das Pfund Zwiebeln mit 30—35 gr, eine Zitrone mit 15—20 gr, eine Apfelsine mit 35 gr, das Pfund Kartoffeln mit 4—5 gr. Auf dem Fleischmarkt kostete ein Pfund roher Speck 1,30 zł, ein Pfund Räucherspeck 1,50 zł, ein Pfund Schweinefleisch 0,90—1,20 zł, Hammelfleisch 0,90—1,30 zł, Kalbfleisch 0,90 bis 1,20 zł. Auf dem Geflügelmarkt zahlte man für eine Ente 4 bis 4,50 zł, für ein Huhn 1,50—3,50 zł, für ein Paar Tauben 1,20 bis 1,40 zł. Auf dem Fischmarkt zahlte man für das Pfund Zander 1,80—2,20 zł, Aal 2,60—2,80 zł, Hecht 1,40—1,60 zł, Bleie 0,80—1,40 zł, Barsche 0,60—1,20 zł, Weißfische 0,50—1 zł; für 3 Pfund grüne Heringe zahlte man 1 zł.

X **Eine raffinierte Betrügerin.** Vor einigen Monaten erschien in Posen eine perfekte, 43—44 Jahre alte Schneiderin Theodozia Gączorkiewicz aus Warschau, die im Hotel Apollo abstieg und dort ein Atelier für feine Damenschneiderei eröffnete. Der Zulauf des Publikums war, da sie in den Zeitungen geschickt Reklame zu machen verstand, sehr groß. In Massen wurden ihr Stoffe, Stickereien usw. zur Anfertigung von Kleidern ausgehändigt. Jetzt ist die schicke Atelierbesitzerin wieder nach Warschau zurückgedampft, nicht ohne zahlreiche Kundinnen und und bei ihr beschäftigte Schneiderinnen als Leidtragende hinterlassen und die Bezahlung der Hotelrechnung vergessen zu haben. Sie hat nämlich in bisher zur Anzeige gelangten 9—10 Fällen die Stoffe zum größten Teil mit auf die Reise genommen.

X **Festgenommen wurden zwei Frauen,** die 14 lebende Hühner bei sich hatten, die sie in Mieczynko, Kr. Wongrowitz, gestohlen hatten. Der Eigentümer kann sich im 4. Polizeikommissariat an der ul. Kręta (fr. Kohletsstr.) melden, bei dem die Hühner untergebracht sind.

X **Ermittelt worden** ist jetzt endlich die seit Weihnachten 1924 spurlos aus der Gegend von Wongrowitz verschwundene 62 jährige Taubstumme Wesołowska. Sie befindet sich im Landarmenhause in Schrimm.

X **Beschlagnahmte Diebesbeute.** In der Silvesternacht hatten die Brüder Michael und Franz Kwak in Neu-Zattum, Kr. Birnbaum, beim Gastwirt Buchholz reiche Beute an Likören usw. im Werte von 1250 zł gemacht. Bei der nach ihrer Festnahme bei ihnen vorgenommenen Haussuchung wurden bei ihnen folgende aus anderen Diebstählen stammende Sachen beschlagnahmt: eine Parabellumpistole mit 34 Geschossen, 3 silberne Eßlöffel, darunter ein Suppenlöffel sämtlich gezeichnet C. S. und gestempelt 800, 2 schwarze Frackanzüge, 3 Herrenhemden, Herrenhalskragen, 2 Damenhemden, 4 Handtücher, ein Wandschoner mit der Inschrift: „Alle Morgen ohne Sorgen“. Geschädigte können sich bei der Polizei in Birnbaum melden.

X **Diebstähle.** Vergangene Nacht gegen 2¼ Uhr versuchten drei unbekannte Diebe einen Einbruchsdiebstahl in die Dobskische Konditorei in der ul. Fredry (fr. Paulikirchstr.), wurden aber durch einen Schreckschuß des Wächters verscheucht. — Auf dem Viehmarkte wurden gestern einem auswärtigen Händler drei Schweine im Werte von 837 zł gestohlen. — In der ul. Podolska 27 (fr. Westfalenstraße) in Solatsch wurden 20 schwarze Minorka-Rassehühner im Werte von 1500 zł gestohlen.

X **Das Warthehochwasser fällt weiter.** Heute, Freitag, war der Wasserstand der Warthe in Posen + 2,80 Meter, gegen + 2,85 Meter gestern früh.

Vereine, Veranstaltungen usw.

Sonnabend,	den 6. 3.	Ev. Verein junger Männer Abends 7 Uhr: Turnen, um 9 Uhr Monatsversammlung.
Sonntag,	den 7. 3.	Gemischter Chor Posen: nachm. 5 Uhr: Gemütliches Beisammensein (Kaffeekränzchen). Die Mitglieder werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.
Montag,	den 8. 3.	Ev. Verein junger Männer: Abends 8 Uhr: Proben.
Mittwoch,	den 10. 3.	Gemischter Chor Posen: Abends ½8 Uhr: Generalversammlung. Das Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingt erwünscht.
"	den 10. 3.	Ev. Verein junger Männer: Abends 7 Uhr: Proben, Abends 8½ Uhr: Bibelbesprechung.
Donnerstag,	den 11. 3.	Ev. Verein junger Männer: Posaunenchor.
Freitag,	den 12. 3.	Verein Deutscher Sänger: Uebungsstunde.
Sonnabend,	den 13. 3.	Ev. Verein junger Männer: Generalprobe zum Stiftungsfest.
Sonntag,	den 14. 3.	Ev. Verein junger Männer: Stiftungsfest.

□ **Pudewitz, 4. März.** Ein Ehrendiplom ist dem Stellmachermeister Richard Seel aus Kołatta, Kreis Posen, von der Posener Handwerkskammer verliehen worden. Er kann auf 33jähriges Bestehen seines Geschäfts zurückblicken und ist als gewissenhafter und ehrbarer Handwerker in weiten Kreisen bekannt.

p. **Bromberg, 4. März.** Heut vormittag zwischen 11—12 Uhr wurde der Sekretär der hiesigen Ärztevereinigung, Stanisław Leitgeber, im Hause ul. Jagiellonska 29 das Opfer eines Raubmordes. Der Täter ist unerkannt entkommen. Er hat eine schwarze lederne Aktentasche mit 13—14 000 zł, verschiedene Dokumente und Quittungen der Ärztevereinigung, außerdem eine schwarze lederne Geldtasche des Ermordeten mit dessen Ausweispapieren geraubt.

* **Dirschau, 3. März.** Sein 50jähriges Jubiläum als Kaufmann und Kolonialwarenhändler am hiesigen Orte konnte am gestrigen Tage der Kaufmann C. von Tadden begehen.

□ **Dobrzyca, 3. März.** Vom 10. d. Mts. ab finden jeden Mittwoch hier Wochenmärkte statt, an denen sämtliche landwirtschaftlichen Produkte, wie Schweine, Ferkel, Eier, Butter, Getreide, Sämereien u. dgl. feilgeboten werden. — In diesen Tagen stieß ein hiesiger Landwirt beim Pflügen auf ein vorgeschichtliches Grab, in dem sich Tonurnen befanden, die nach Schätzung schon mehr als 2000 Jahre alt sind. Drei von ihnen konnten unversehrt geborgen werden und wurden in der katholischen Schule aufgestellt.

* **Gęski, Kr. Inowroclaw, 4. März.** Der „Deutsch. Rundsch.“ wird von hier berichtet: Am Sonntag nachmittag fanden hier die Gemeinderatswahlen statt. Aufgestellt waren zwei Listen, eine polnische und eine deutsche; zu wählen waren 14 Gemeinderatsmitglieder. Für die deutsche Liste stimmten auch Polen, die mit dem bisherigen Regime unzufrieden, wieder eine deutsche Mehrheit mit einem deutschen Schulzen aufgestellt haben wollen. Diese Liste hätte daher auch drei Fünftel der Stimmen auf sich vereinigt, wenn auf der Gegenseite nicht solche Personen mitgestimmt hätten, die noch kein Jahr hier wohnen und rechtswidrig in die Wahlliste eingetragen wurden. Wie verlautet, soll die Wahl dieserhalb angefochten werden, so daß noch einmal gewählt werden müßte. Das bisherige Ergebnis 7 zu 7 ist ein ungesundes, da es bei der heutigen Einstellung keine Mehrheit aufkommen läßt.

* **Inowroclaw, 2. März.** Eine Versammlung der Arbeitslosen fand am Sonnabend nachmittag im Park Miejski statt. Obgleich von den Versammelten eine ganze Reihe von Forderungen gestellt wurde, darunter auch die Zuerteilung von Arbeit im Laufe von 8 Stunden täglich, sowie die Lieferung von 4 Pfund Mehl und 2 Pfund Speck wöchentlich, und einzelne Redner auch das Verhalten des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung gegenüber den Arbeitslosen kritisierten, nahm die Versammlung dennoch einen ruhigen Verlauf.

Wettervoraussage für Sonnabend, 6. März.

= **Berlin, 5. März.** Weiterhin unbeständig und noch einzelne leichte Regen-, Schnee- und Graupelfälle. Temperaturen bei Tage etwas über Null Grad.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung nur werktäglich von 12—1½ Uhr.

M. P. in Br. Wie oft sollen wir eigentlich noch darauf hinweisen, daß Anfragen, denen kein Briefumschlag mit Freimarke beiliegt, von uns nicht beantwortet werden?

B. K. 100. 1. In der Angelegenheit wissen wir Ihnen wirklich keinen Rat zu geben. Sie hätten sich unseres Erachtens, bevor Sie die neue Versicherung mit einer anderen Gesellschaft eingingen, erst volle Gewißheit darüber verschaffen müssen, ob Ihre erste Versicherung erloschen war. Die Versicherung desselben Gegenstandes in zwei verschiedenen Gesellschaften ist gesetzlich nicht zulässig. 2. Sie sind hier in Polen nur zur Zurückzahlung des Betrages in Złoty verpflichtet. Die 1500 Goldmark haben einen Wert von 1845 zł, davon sind 15%, d. h. 276,75 zł zurückzuzahlen; für Sie gilt die polnische Aufwertungsverordnung, nicht die deutsche.

L. K. in P. Sie sind verpflichtet, in die Aufwertung zu willigen. Auch die Forderung des Gläubigers wegen der Zinsenbarzahlung vom 1. Juli 1924 entspricht den Bestimmungen der polnischen Aufwertungsverordnung.

W. S. in N. 1. Forderungen aus Darlehen, die vor dem 1. Januar 1922 entstanden sind, werden mit 10% aufgewertet, solche nach dem 1. Januar 1922 können ebenso aufgewertet werden. 2. Die 1000 deutsche Mk. vom 1. August 1919 sind = 357,14 zł, die 500 000 poln. Mk. vom 14. März 1922 sind = 909,09 zł, die 20 000 poln. Mk. vom 14. Oktober 1922 sind = 14,28 zł. Bei dem Darlehen vom 17. Januar 1919 haben Sie nicht den Betrag des Darlehens angegeben.

E. Z. in Zd. 1. Der Abschluß eines Mietsvertrags ist nach Art. 3 des Mieterschutzgesetzes für 3 Zimmer-Wohnungen, die diesem Gesetz unterliegen, nicht zugelassen. Auf der anderen Seite entspricht aber der zwischen beiden Parteien verabredete Mietspreis den normalen Mietssätzen. Nach dem Mieterschutzgesetz müssen gegenwärtig 48 Prozent der Vorkriegsmiete bezahlt werden. Der Mieter wird aber wohl kaum annehmen, daß er die 3 Zimmer-Wohnung für monatlich 20 zł Friedenspreis erhält. Wir würden es ganz ruhig auf den Termin ankommen lassen. 2. Unseres Erachtens haben Sie das Recht, vom Mieter die Räumung der Wohnung zu verlangen.

Radiokalender.

Rundfunkprogramm für Sonnabend, 6. März.

Berlin. 505 Meter. Abends 8.30—10 Uhr: „Der tönende Stein“, ein akustischer Film in 4 Akten. Abends 10.30—12 Uhr: Tanzmusik.

Breslau 418 Meter. Abends 8.15 Uhr: Deutsche Frauendichtung. Abends 9.30 Uhr: Heiteres Wochenende.

Frankfurt, 470 Meter. Abends 6.30 Uhr: „Aida“ (Übertragung aus dem Frankfurter Opernhaus).

München. 485 Meter. Abends 7 Uhr: „Die Zauberflöte“ (Übertragung aus dem Residenztheater).

Stuttgart. 446 Meter. Abends 8 Uhr: Kammermusikabend.

Kirchennachrichten.

Kreuzkirche. Siehe Petrikirche.

St. Petrikirche (evangel. Unitätsgemeinde). Sonntag, 10: Gottesd. auch für d. Kreuzkirchengemeinde Hänisch. — 11½: Kindergottesd. Ders. — Mittwoch, 6: Passionsandacht Ders.

St. Paulikirche. Sonntag, 10: Gd. D. Staemmler. 11¼: Beichte u. Abendm. Ders. — 11¾: Kindergd. Ders. — Mittwoch, nachm. 6¼: 4. Passionsandacht. Ders. — Amtswoche. Ders.

St. Lukaskirche. Sonntag, 3: Gottesd. P. Hammer.

Morasko. Sonntag, 10: Gottesdienst. P. Hammer.

Evgl.-luth. Kirche (ul. Ogrodowa 6). Freitag, (heute), 7½: Passionspredigtgottesdienst. (Vereinszimmer). Hoffmann. Sonntag, 10: Predigtgottesdienst. Ders. — 11½: Kgd. Ders. — 3¾ in Glinka duchowna: Passionspredigtgd. Ders. — Mittwoch, 8: Kirchenchor. — Donnerstag, 3½: Frauenverein. — 8: Kirchenkollegsitzung. — Freitag, 7½: Passionspredigtgottesd. Hoffmann.

Christuskirche. Sonntag, 10: Gottesd. Rhode. — Danach Kgd. — Dienstag, 6: Passionsgd. — Freitag, 8: Kirchenchor.

St. Matthäikirche. Sonntag, 10: Gd. Vik. Weinert. — 11½: Kgd. — Dienstag, 6: Bibelstunde. — 8: Kirchenchor. — Mittwoch, 7: Jungmädchenkreis. — Freitag, 8: Passionsandacht.

Sassenheim. Sonntag, 10: Gottesdienst.

Evgel. Verein junger Männer: Sonntag, 6: Proben. — Montag, 8: Posaunenchor. — Mittwoch, 7: Probe. — 8½: Bibelbespr. Donnerstag, 8: Posaunenchor. — Sonnabend, 6 Generalprobe.

Kapelle der Diakonissen-Anstalt. Sonnabend, 8: Wochenschlußgd. Sarowy. — Sonntag, 10: Gd. Ders.

Christl. Gemeinschaft (im Gemeindesaal d. Christuskirche ul. Matejki 42). Sonntag, 5½: Jugendbundstunde E. C. 7: Evangelisation. — Freitag abend 7: Bibelbesprechung. Jedermann herzlich eingeladen.

Gemeinde gläubig getaufter Christen (Baptisten), ul. Przemysłowa 12. Sonntag, 10: Predigt, Drews. — 11½: Kindergottesdienst. — 3: poln. Gd. — 4½: Predigt, Drews. — abd. 6: Jugendverein. — Dienstag — Sonnabend nachm. 4: Bibelstunde, abends 7½: Evangelisation. Pahl, Zoppot.

Zur Lage der russischen Hüttenindustrie.

Die Wiederherstellung des russischen Wirtschaftslebens hat — wie auch der skeptischste Beurteiler sowjetamtlicher Statistiken zugeben muß — in den letzten Jahren, ganz besonders aber im vergangenen Wirtschaftsjahr, bedeutende Fortschritte gemacht. Verschiedene Industriezweige haben ihre Produktion bis auf das Niveau der Vorkriegszeit gebracht, in einzelnen Fällen sogar überschritten. Dennoch muß festgestellt werden, daß die Produktionsleistungen der einzelnen Industriezweige noch lange nicht im erforderlichen Verhältnis zueinander stehen. Und hier ist neben der Textilindustrie gerade die Metallindustrie derjenige Wirtschaftszweig, der trotz der erheblichen Produktionssteigerung im letzten Wirtschaftsjahr den Anforderungen der übrigen Industriezweige, der Verkehrsanstalten und des Marktes zu genügen nicht imstande ist. Der Bedarf an Metallen, der im Programm für das laufende Wirtschaftsjahr 1925/26 im Betrage von 652 Millionen Vorkriegsrubel vorgesehen ist, wird durch die inländische Produktion nicht gedeckt werden können, so daß eine Metalleinfuhr von 350 000 bis 400 000 t sich als notwendig herausstellt. Diese ist jedoch infolge der ungünstigen Ausfuhraussichten für Getreide in Frage gestellt, was für die Metallindustrie im laufenden Wirtschaftsjahr höchstwahrscheinlich im Verein mit anderen nachteiligen Einwirkungen eine scharfe Krise zur Folge haben könnte.

Wie schon wiederholt an dieser Stelle ausgeführt wurde, arbeitet namentlich die Eisenhüttenindustrie unter sehr ungünstigen Verhältnissen, da es ihr an den nötigen finanziellen und Produktionsmitteln fehlt. Trotz alledem muß konstatiert werden, daß ihre Leistungen in letzter Zeit nicht unbedeutend waren. Während die Produktion im Wirtschaftsjahr 1922/23 nur zirka 306 000 t Roheisen, 600 000 t Stahl und 462 500 t Walzeisen betrug, ist sie im Wirtschaftsjahr 1923/24 für Roheisen um 116% auf 661 200 t, für Stahl um 65% auf 993 600 t und für Walzeisen um 50% auf 690 200 t gestiegen. Die Roheisenproduktion im Wirtschaftsjahr 1924/25 hat die des Vorjahres um 97.4% überstiegen und belief sich auf 1 288 745 t. Den größten Anteil an dieser Produktionsmenge hat der Süden mit 881 900 t, d. h. um 139.8% mehr als im Vorjahre. Die Produktion von Martinsstahl steigerte sich gegenüber dem Vorjahr um 88.3% und erreichte 1 865 700 t, wovon auf den Ural 579 700 t mit einer Produktionssteigerung von 36.3%, auf den Süden 866 200 t mit einer Erhöhung der Produktion um 118.3% und auf den Zentralrayon 419 800 t mit 46.6% entfallen. Die Erzeugung von Walzeisen steigerte sich um 97.5% und belief sich auf 1 359 300 t. Davon lieferte der Ural 420 800 t bei einer Produktionssteigerung von 104.9%, der Süden 629 700 t bei einer Produktionssteigerung von 113.7% und derZentralrayon 308809 t bei einer Produktionssteigerung von 58.4%. Die Herstellung von Sorteneisen stieg um 111.8% und betrug 532 700 t. An Eisenblech wurden 135 200 t mit einer Produktionszunahme von 132% und an Dacheisenblech 178 900 t mit einer solchen von 62.4% hergestellt. Der Produktion entsprechend erhöhte sich auch die Zahl der tätigen Hochöfen, die von 26 am 1. Oktober 1924 auf 41 stieg. An Martinsöfen waren 107 in Betrieb gegenüber 65 am 1. Oktober 1924 und an Walzstrecken 126 gegenüber 115 im Vorjahre. Der leistungsfähigste der russischen Trusts, der Jugostaltrust, dem die russische Regierung die größte Aufmerksamkeit schenkt und den sie auf der Höhe zu erhalten sucht, hat gegenüber dem Vorjahre seine Roheisenproduktion um 150%, die von Martinsstahl um 112% und die von Walzeisen um 135% erhöht. Dabei wurde das Produktionsprogramm für Roheisen um 14% erweitert und mit 722 000 t ausgeführt, die Martinsstahlproduktion ist bei einer 11proz. Programmerweiterung auf 654 000 t gebracht worden, die von Walzeisen mit einer 19proz. Erweiterung auf 221 000 t. Im Laufe des Jahres setzte der Trust 9 Hochöfen, 9 Martinsöfen und 3 Werke in Betrieb, die sich bisher in Konservation befanden. Diese Leistungen der russischen Hüttenindustrie dürfen bei den ungünstigen Produktionsverhältnissen wohl Anerkennung finden, umso mehr als man in Betracht ziehen muß, daß viele der vor dem Kriege tätig gewesenen Werke immer noch stillstehen. Die in Betrieb befindlichen Eisenhütten haben ihre Leistung hinsichtlich der allgemeinen Produktion auf 90% derjenigen der Vorkriegszeit gebracht. Dagegen konnte die Vorkriegsproduktion beispielsweise für Roh- und Sorteneisen noch nicht erreicht werden. Sie betrug für Roheisen nur 59%, für Sorteneisen nur 67% der Vorkriegsproduktion.

Bei einer Erhöhung des Produktionsprogramms der gesamten Metallindustrie für das laufende Wirtschaftsjahr 1925/26 um 70% rechnet man mit einer Produktionserhöhung der Eisenhütten um 68%. Ob dieses Programm für 1925/26 wird durchgeführt werden können, ist allerdings fraglich. Schon zu Ende des vorigen Wirtschaftsjahres ließ sich eine Abnahme des Produktionszuwachses feststellen. So ist die Roheisenproduktion im September nur um 2.2% gestiegen, dabei entfiel der Produktionsrückgang auf die bedeutendsten Reviere der Hüttenindustrie, nämlich auf den Ural, der nur eine Zunahme von 3.4% und den Süden, der eine solche von 0.1% zu verzeichnen hatte. Im Oktober erhöhte sich die Roheisenproduktion nur um 8.2% von 141 166 t im September auf 157 044 t. Wenn die Steigerung der Roheisenerzeugung im Süden auch 12.8% betrug, so verminderte sich die Produktion im Ural um 3.4% und im Zentrum um 4.4%. Im November hat sie sogar einen Rückgang gegenüber dem Vormonat erfahren. Sie sank um 2.7% auf 153 036 t. Am erfolgreichsten arbeitete noch der Ural, dessen Leistungen um 4% stiegen, und zwar von 35 577 t auf 36 068 t, dagegen zeigen das Zentrum und der Süden eine verringerte Produktion, ersteres um 8.5% von 4093 auf 3749 t, letzteres um 3.7% von 117 570 auf 113 219 t. Einen ähnlichen Verlauf nahm die Produktion von Martinsstahl und Walzeisen. Während die Erzeugung von Martinsstahl sich im September um 15.2% erhöhte, betrug der Produktionszuwachs im Oktober 14.8%, im November trat ein Rückgang um 2.4% ein, wobei die Produktion des Ural um 18.7%, des Zentrums um 0.6% und des Südens um 4.5% abnahm. Die Herstellung von Walzeisen nahm im September um 14.4%, im Oktober um 19.9% zu, fiel aber im November um 8.2%, wobei gerade die bedeutendsten Reviere die größte Produktionsabnahme aufweisen, der Ural um 18.1%, der Süden um 5.9%. Die Gesamtproduktion von Martinsstahl ging von 225 621 t im Oktober auf 207 748 t im November zurück, die Produktion von Walzeisen von 165 466 t auf 150 803 t. Der Dezember hat die Ausfälle der vorhergehenden Monate etwas ausgeglichen. An Roheisen wurden 169 534 t hergestellt, d. h. 10.6% mehr als im Vormonat. Die stärkste Zunahme zeigt der Süden mit 12.6% bei 127 477 t. Die Produktion des Ural nahm nur um 7.4% zu und ergab 39 055 t, die des Zentrums nahm sogar um 19.9% ab. Eine geringere Zunahme erfuhr die Martinsstahlerzeugung. Sie betrug nur 4.4% der Novembermenge und belief sich auf 215 958 t. An dieser Produktionserhöhung war der Süden mit 6.9%, der Ural mit 10.6% beteiligt, während die Leistungen des Zentrums um 9.4% abnahmen. An Walzerzeugnissen wurden im Dezember 156 663 t bei einer Zunahme von 5.5% hergestellt. Hierbei hat sich die Produktion des Südens um 10% erhöht, die des Zentrums und des Urals blieb unverändert. Trotz dieser Produktionssteigerung konnte die verarbeitende Metallindustrie nur schwer mit Metallen beliefert werden.

Dies Versagen der Hüttenindustrie ist hauptsächlich auf die mangelhafte und nicht rechtzeitige Belieferung mit Roh- und Hilfsmaterialien zurückzuführen. Besonders Schwierigkeiten bietet der Mangel an Schrott- und Alteisen. Der gesamte Bedarf der Industrie an diesen Produkten wird für das laufende Jahr auf 61 460 000 Pud Alteisen und 3 600 000 Pud Gußeisenabfälle angegeben. Diese Menge dürfte sich im Zusammenhang mit einer Verfügung der Hauptmetallverwaltung über den eingeschränkten Verbrauch von frischem Roheisen sogar auf 70 Mill. Pud erhöhen. Dagegen stehen nur 43 880 000 Pud Alteisen und zirka 1.3 Mill. Pud Gußeisenabfälle zur Verfügung. Um hier Abhilfe zu schaffen, ist der Rat der Vereinigten Metallsyndikate schon seit langem bemüht, auf eine Einstellung des Metallbruchexports, der bisher hauptsächlich nach Deutschland gerichtet war, hinzuwirken. Der Betrieb der Hochöfen, deren Zahl sich seit Beginn des neuen Wirtschaftsjahres von 41 auf 47 erhöhte, wird durch die mangelhafte Belieferung mit feuerfestem Material stark gefährdet, so daß eine große Anzahl von Werken vor der Eventualität steht, ihre Hochöfen löschen zu müssen. Mit diesen Schwierigkeiten hat sowohl der leistungsfähigste Jugostaltrust als auch die Hüttenindustrie im Ural zu kämpfen. Falls es ersterem nicht gelingt, die Werkeinrichtung der Anlagen, die schon stark abgenutzt ist, zu erneuern und die notwendigen Maschinenersatzteile zu erhalten, so dürfte seine Produktion eine ganz bedeutende Abnahme erfahren. Man rechnete schon mit einer verringerten Produktion im 1. Vierteljahr von 366 000 t Roheisen statt der im Programm vorgesehenen 371 500 t. Tatsächlich konnten aber nur noch weniger, und zwar 358 300 t Roheisen hergestellt werden. Aus denselben Gründen und wegen des Mangels an Koks, dessen Qualität übrigens immer minderwertiger wird, sieht sich auch die Uralindustrie gezwungen, ihre Roheisenproduktion um zirka 10 580 t zu verringern. Außerdem drohen diesem Revier vielleicht noch Betriebseinstellungen wegen der unzulänglichen Zufuhr von Ferromanganerzen, die seit Anfang Dezember stellenweise in Erscheinung trat. Zur Vermeidung größerer Komplikationen in der Produktion aus diesem Grunde soll der Erzexport im Einklang mit der Hauptmetallverwaltung geregelt werden. Wenn auch die genannten Umstände zum Teil vorübergehender Natur sind, so bleiben die finanziellen Schwierigkeiten für unabsehbare Zeit immer noch bestehen, und im Zusammenhange damit ist auch der weitere Ausbau der Metallindustrie, wie er für die nächsten drei Jahre in Aussicht genommen ist, d. h. mit einer Erhöhung der Produktion im Werte von 652.5 Mill. Rubel (nach Vorkriegspreisen berechnet) im laufenden Wirtschaftsjahr auf 922.7 Mill. Vorkriegsrubel und 1 220 Mill. Rubel in den folgenden Jahren, recht problematisch. Die geplante Ausgestaltung der Schwerindustrie in Sibirien mußte mangels finanzieller Mittel wenigstens für das laufende Wirtschaftsjahr fallen gelassen werden. Bei der allgemeinen Beurteilung der Lage der russischen Hüttenindustrie darf endlich der starke Mangel an qualifizierten und technisch ausgebildeten Arbeitskräften, deren Nachwuchs nicht im erforderlichen Maße herangezogen werden kann, nicht außer Acht gelassen werden.

Märkte.

Getreide. Warschau, 4. März. Für 100 kg fr. Verladestation. Kongr.-Roggen 681 gl 116 f hol 21. Angebot vergrößert, Transaktionen wegen Bargeldmangels erschwert.

Kattowitz, 4. März. Weizen 38—39½, Roggen 21—22½, Hafer 23—23½, Gerste 23—26½ fr. Empfamgsstation. Leinkuchen 41—42, Rapskuchen 27½—28½, W.-Kleie 18—19, R.-Kleie 16¼ bis 17¼. Tendenz schwach.

Danzig, 4. März. Weizen 128—130 f hol 13¼—13½, Roggen 118 f hol 7¾, Futtergerste 7½—8, Braugerste 8¼—8½, Hafer 8—8½, Eßerbsen 10—10½, Vikt.-Erbsen 15½, R.-Kleie 5¼, W.-Kleie 6½, Bohnen 10—10¼, 60 proz. R.-Mehl 25¾. Rest der Notierungen unverändert.

Berlin, 5. März. Getreide- und Ölsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. **Weizen:** märk. 249—253, pommerscher —.—, März 262½, Mai 264—263—264. **Roggen:** märk. 146—150, pommer. 145—149, März 159¾—161, Mai 172—173½, **Gerste:** Sommergerste 162—186, Futter- und Wintergerste 136—150, **Hafer:** märk. 158—168, westpr. —.—, März —.—. Mai 176. **Mais:** loko Berlin —.—. **Weizenmehl:** fr. Berl. 32¼—35¾, **Roggenmehl:** fr. Berlin 21¼—23. **Weizenkleie:** fr. Berl. 10, **Roggenkleie:** fr. Berl. 8.90—9, **Raps:** —.—, **Leinsaat:** —.—, **Viktoriaerbsen:** 26.00—32.00, **Kleine Speiseerbsen:** 23.00—25.00, **Futtererbsen:** 20.00—22.00, **Peluschken:** 20—21½, **Ackerbohnen:** 20.00—21.00, **Wicken:** 22.00—25.00, **Lupinen:** blau 11½—12½, **Lupinen:** gelb 13.75—14.50, **Seradella:** neue 26.00—28.00, **Rapskuchen:** 14.00—14.50, **Leinkuchen:** 18.80—19.00, **Trockenschnitzel:** 8.20—8.50. **Soyaschrot:** 18.60 bis 18.60, **Torfmelasse:** 30/70 —.—, **Kartoffelflocken:** 14.00—14.25. **Tendenz für Weizen:** matt, Roggen: fest, Gerste: ruhig.

Chikago, 3. März. Weizen Hardwinter Nr. II loko 160, Mai alt 158⅝,—160 Juli neu 140¾, September neu 135, mixed II 166, Roggen Mai 87½, Juli 85⅝, September 87½, Mais gelber Nr. III loko 69—71, weißer Nr. IV loko 67½, gemischter Nr. III loko 69, Mai 77¼, Juli 80⅝, September 82⅜, Hafer weißer Nr. II loko 40¼, Mai 40, Juli 41, September 41⅜, Malting-Gerste loko 56—72. Frachten nach England (für Weizen und Roggen 1.9, Hafer 8). Frachten nach dem Kontinent (in Dollarcents für 100 engl. Pfund) für Weizen und Roggen 1.6, für Hafer 12.

Saaten. Posen, 4. März. Rotklee 200—290, Weißklee 200 bis 290, Schwedenklee 220—290, Gelbklee 75—90, Klee in Schalen 30—40, Wundklee 150—180, Incarnatklee 45—60, Raygras 60—80, Timoteeklee 70—95, Seradella doppelt gereinigt 25—27, Seradella durchschnittlich 20—23, Sommerwicken 20—28, Peluschken 20 bis 28, Vikt.-Erbsen 38—42, Felderbsen 29—30, Leinsaat 60—75, Sommerraps 60—85, blauer und weißer Mohn 100—120, blaue Saatlupinen 15—18, gelbe 18—20.

Kolonialwaren. Warschau, 4. März. Für 1 kg fr. Warschau. Amerik. Kakao 2 zł, dasselbe in Kisten zu 50 kg 22% Fettgehalt 2.40, dieselben zu 50.8 kg, in Päckchen 2.50, holländ. Kakao in Kisten Desan 2.50 zł, Bloker in Kisten zu 50 kg 4.25, in Blechbüchsen zu 100 Gramm 7.50 zł, zu 250 Gramm 6 zł, zu 500 Gramm 5.60 zł, Kakao Joung in Kisten zu 50 kg 4.20, amerik. Trockenkakao 2.70, Arachit 2.75.

Metalle. Warschau, 4. März. Das Handelshaus A. Geppner gibt folgende Orientierungspreise für Halbfabrikate in der Metallindustrie am Warschauer Markt in Grundpreisen in zł für 1 kg an: Kupferblech 3.70, Kupferdraht 5.20, Messingblech 3.85, Messingspähne 3.65, Kupfer- und Messingröhren je nach Ausmaß und Güte. Rohguß Stąporkow Nr. I wisd mit 180 zł pro t in Warschau notiert. Das Zentralbüro für den Verkauf von Gußröhren hat nachstehende Preise für 100 kg fr. Verladestation angegeben: Guß- und Kanalisationsröhren 50 zł, liegende Wasserröhren 55 zł, Façons um 10% teurer. Stehende Wasserröhren aus Guß 50 zł, plus Ausmaßzuschlag. Façons je nach Typ und Ausmaß um 10 bis 15 zł teurer.

Neu-Beuthen, 4. März. Rohguß Friedenshütte Nr. I wird mit 180 zł pro t loko Station Neu-Beuthen notiert.

Berlin, 4. März. Amtl. Notierungen in deutscher Mark für 1 kg. Elektrolytkupfer sof. Lieferung cyf. Hamburg, Bremen oder Rotterdam (für 100 kg) 113¾, Raff.-Kupfer 99—99.3% im fr. Verkehr 1.19½—1.20½, Standard im fr. Verkehr 1.17½—1.18½, Orig. Hüttenrohzink im fr. Verkehr 0.71½—0.72½, Remelted-Plattenzink gew. Handelsgüte 0.66—0.67, Orig. Hüttenaluminium 98—99% 2.35—2.40, dasselbe in Barren gew. und gez. 2.40—2.50, Reinnickel 98—99% 3.40—3.50, Antimon Regulus 1.75—1.80, Silber mind. 0.900 f 90½—91 Mk. für 1 kg, Gold im fr. Verkehr 2.80½—2.82½, Platin im fr. Verkehr 14.10—14.30 für 1 Gramm.

Wolle. Posen, 4. März. Wollnotierungen im Einkauf. Engl. Grobwolle I. Güte 150 zł, gekreuzte Feinwolle II 175, reine Feinwolle III. 200 zł. Im Verkauf: I. Güte 175, II. 200, III. 225 zł, bei einheitlichen Waggonlieferungen 250 zł. Tendenz ruhig. Kauflust gering, da die Saison ihrem Ende entgegen geht.

Posener Viehmarkt vom 5. März 1926.

Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission.

Es wurden aufgetrieben: 51 Rinder, 640 Schweine, 288 Kälber, 102 Schafe, zusammen 1081 Stück Tiere.

Man zahlte für 100 Kilogramm Lebendgewicht (Preise loco Viehmarkt Poznań mit Handelskosten):

Kälber: beste, gemästete Kälber 100.—, mittelmässig gemästete Kälber und Säuger bester Sorte 90, weniger gemästete Kälber und gute Säuger 80, minderwertige Säuger 70.

Schafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel 76, ältere Masthammel, mäßige Mastlämmer und gut genährte, junge Schafe 66, mäßig genährte Hammel und Schafe 56.

Schweine: vollfleischige von 120 bis 150 Kilogramm Lebendgewicht 160, vollfleischige von 100 bis 120 Kilogr. Lebendgewicht 156, vollfleischige von 80—100 kg Lebendgewicht 150—152, fleischige Schweine von mehr als 80 Kilogr. Lebendgewicht 144—146, Sauen und späte Kastrate 120—150.

Marktverlauf: lebhaft.

Posener Börse.

	5. 3.	4. 3.		5. 3.	4. 3.
4 Pos. Pfdbr. alt	29.50	28.00	C. Hartwig I.-VII.	—	—
	30.00	28.25	Hartw. Kant. I.-II.	—	—
4 Poz. list. zast. neu	—	21.00	Hurtown. Skór I.-IV.	—	—
6 listy zbożowe	5.00	5.20	Herzf.-Vikt. I.-III.	—	—
	5.10	5.00	Juno I.-III.	—	—
8 dolar. listy	3.15	3.30	Lubań I.-IV.	—	—
	3.10	3.20	Dr. R. May I.-V.	17.50	17.50
5 Poż. konwers.	0.34	0.32		18.00	
		0.33	Mł. i Tart. Wągr. I.-II.	—	—
10 Poż. kolejowa	—	—	Młyn Pozn. I-IV.	—	—
Bk. Kw. Pot. I.-VIII	1.90	1.90	Młyn Ziem. I.-II.	0.90	—
Bk. Przemysł. I.-II.	—	—		0.85	
Bk. Sp. Zar. I.-XI.	4.00	4.00	Płótno I.-III.	—	—
Bk. Ziemian I.-V.	—	—	Pneumatyk I.-IV.	—	—
Arkona I.-V.	0.60	—	Sp. Drzewna I.-VII.	0.20	0.20
Barcikowski I.-VII	—	—	Sp. Stolarska I.-III.	—	—
Brow. Krotosz. I.-V.	—	—	Star. Fab. Mebl. I.-II.	—	—
Brzeski-Auto I.-III.	—	—	Tri I.-III.	—	—
Cegielski I.-IX	—	—	Unja I.-III.	3.20	3.20
Centr. Rolnik. I.-VII.	—	—	Wag., Ostrowo I.-IV.	—	—
Centr. Skór I.-V.	—	0.50	Wisła, Bydg. I.-III.	—	—
Dębieńko I.-V.	—	—	Wytw. Chem. I.-VI.	0.30	—
Goplana I.-III.	—	—	Zj. Brow. Grodz. I.-IV.	0.90	0.90

Tendenz: unverändert.

Warschauer Börse.

Devisen (Mittelk.)	5. 3.	4. 3.		5. 3.	4. 3.
Amsterdam	—	—	Paris	28.55	28.60
Berlin*)	182.02	182.01	Prag	22.59	22.58½
London	37.10	37.10	Wien	107.47½	107.47½
Neuyork	7.63	7.63	Zürich	146.95	146.95

*) über London errechnet.

Effekten:	5. 3.	4. 3.		5. 3.	4. 3.
6% P. P. Konwers.	100	—	Lilpop I.—IV.	0.62	0.61
5% „	35.50	35.50	Modrzejow. I.—VII	2.30	2.20
6% Poż Dolar	66.50	64.50	Ostrowieckie I.-VII.	5.15	5.05
10% Poż. Kolej. S. I.	125	125	Starachow. I.—VIII	1.15	1.05
Bank Dysk. I.—VII	5.15	1.15	Zieleniewski I.-V.	9.50	9.50
B. Handl. W. XI.-XII.	1.75	1.75	Zyrardów	8.50	8.60
B. Zachodni I.-VI.	0.85	0.85	Borkowski I.-VIII.	0.44	—
Chodorów I.-VII.	4.00	4.00	Haberbusch i Sch.	4.95	5.00
W. T. F. Cukru	2.30	2.35	Majewski	—	—
Kop. Węgli I.-III.	2.60	2.50	Bank Polski	61.50	60.75
Nobel III.—V.	1.30	1.30			

Tendenz: nicht einheitlich.

Danziger Börse.

Devisen:	5. 3. Geld	4. 3. Geld		5. 3. Geld	5. 3. Brief	4. 3. Geld	4. 3. Brief
London	25.20	—	Berlin	123.495	123.755	123.346	123.654
Neuyork	5.1852	—	Warschau	67.54	67.71	67.42	67.58
Noten:							
London	—	25.205	Berlin	—	—	123.421	123.729
Neuyork	—	—	Polen	67.92	68.08	67.77	67.85

Berliner Börse.

Devisen (Geldk.)	5. 3.	4. 3.	Devisen (Geldk.)	5. 3.	4. 3.
London	20.379	20.383	Kopenhagen	108.76	108.91
Neuyork	4.195	4.195	Oslo	89.43	89.04
Rio de Janeiro	0.612	0.609	Paris	15.60	15.625
Amsterdam	168.11	168.12	Prag	12.416	12.416
Brüssel	19.055	19.06	Schweiz	80.74	80.74
Danzig	80.85	80.85	Bulgarien	3.045	3.025
Helsingfors	10.555	10.558	Stockholm	112.41	112.41
Italien	16.81	16.82	Budapest	5.875	5.875
Jugoslawien	7.392	7.392	Wien	59.12	59.10

(Anfangskurse) * bedeutet ultimo bzw. medio.

Effekten:	5. 3.	4. 3.		5. 3.	4. 3.
Harp. Bgb.	*104½	*102¾	Görl. Wagg.	20⅜	21⅝
Kattw. Bgb.	11	10.7	Rheinmet.	20	—
Laurahütte	—	30	Kahlbaum	—	95¼
Obschl. Eisenb.	* 47⅜	* 46¾	Schulth. Patzenh	139¼	129¾
Obschl. Ind.	* —	* —	Dtsch. Petr.	71	69
Dtsch. Kali	114⅝	110	Hapag	*138⅝	134⅝
Farbenindustrie	127¼	124⅞	Dtsch. Bk.	*128	*127
A. E. G.	* 92¼	* 89	Disc. Com.	*120¾	*119¼

Tendenz: fest.

Ostdevisen. Berlin, 5. März, 2^{30} nachm. Auszahlung Warschau 54.46—54.74, Große Polen 54.22—54.78, Kleine Polen 53.73—54.27.

Börsen-Anfangsstimmungsbild. Berlin, 5. März, mittags 12^{30} Uhr. (R.) Die gestrige Kanzlerrede, in welcher der Wiederaufbau der Wirtschaft als wichtigste Regierungsaufgabe betont wird, ferner teilweise Besserung des Außenhandels, die große Geldflüssigkeit des Geldmarktes sowie die Erholung Neuyorks regten die Kauflust an. Die Industrieaktienkurse stellten sich nahezu durchweg besser.

Die Bank Polski, Posen zahlte am 5. März, 11 Uhr vormittags für 1 Dollar 7.58—7.61 zł, 1 engl. Pfund 37.00 zł, 100 schweizer Franken 146.55 zł, 100 franz. Franken 28.50 zł, 100 deutsche Reichsmark 181.10 zł, 100 Danz. Gulden 146.82 zł.

Der Złoty am 4. März 1926. Danzig: Noten 67.77—67.83, Überw. 67.42—67.58, **Berlin:** Noten 53.97—54.53, Überw. 54.21—54.47, **Zürich:** Überw. 67.50, **London:** Überw. 37.50, **Neuyork:** Überw. 12.80, **Wien:** Noten 91—92, Überw. 91.55—92.05, **Prag:** Noten 443½—446½, Überw. 444½—450½, **Budapest:** Noten 8900—9400, **Tschernowitz:** Überw. 32, **Bukarest:** Überw. 32.20, **Riga:** Überw. 73.

1 Gramm Feingold für den 5. März 1926 wurde auf 5.0711 zł festgesetzt. (M. P. Nr. 51 vom 4. März 1926.) (1 Goldzłoty gleich 1.4723 zł.)

Dollarparitäten am 5. März in Warschau 7.63 zł, Danzig 7.69 zł, Berlin 7.69 zł.

Aenderungen im Warentarif der polnischen Eisenbahnen. Dziennik Ustaw R. P. Nr. 21 vom 4. März d. Js. bringt eine Verordnung des Eisenbahnministers, wonach einzelne Aenderungen im Warentarif (Dziennik Ustaw R. P. Nr. 11) vorgenommen wurden. Der Tarif wird in den „Polnischen Gesetzen und Verordnungen" in deutscher Sprache erscheinen.

Die Bewilligung für den Telegrammverkehr zwischen Polen und Rußland ist, wie der offiziöse „Przem. i Handel" berichtet, bis zum 1. Oktober dieses Jahres zurückgezogen worden.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 5. März 1926.

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kilo bei sofortiger Waggon-Lieferung loko Verladestation in Złoty.)

Weizen	36.50—38.50	Hafer	20.00—21.00
Roggen	19.25—20.25	Blaue Lupinen	14.50—16.50
Weizenmehl (65 % inkl. Säcke)	57.50—60.50	Gelbe Lupinen	18.00—20.00
Roggenmehl I. Sorte (70% inkl. Säcke)	31.25—32.25	Weizenkleie	15.75—16.75
Roggenmehl (65 % inkl. Säcke)	32.75—33.75	Roggenkleie	13.50—14.50
Gerste	19.00—20.00	Kartoffelflocken	13.00—14.00
Braugerste, prima, 15 To. Transaktionspreis	22.75	Getr. Rübenschnitzel	10.00—11.00
Felderbsen	29.00—30.00	Seradella	20.00—23.00
Viktoriaerbsen	38.00—42.00	Fabrikkartoffeln	2.30
		Klee, gelber	70.00— 80.00
		„ roter	200.00—290.00
		„ schwed.	190.00—250.00
		„ weiß	180.00—250.00

Tendenz: ruhig.

Für alle Börsen- und Marktberichte übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr und Haftpflicht.